Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1935

26 (31.1.1935)

urn:nbn:de:gbv:45:1-165401

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 36,4 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen des Amtes und der Gemeinden des Amtes Friesland 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 26 — Jever i. O., Donnerstag, 31. Januar 1935 — 145. Jahrgang

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt zurückgetreten

Berlin, 30. Januar. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den beurlaubten Reichswirtschaftsminister und preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt.

Dr. Schmitt sprach die Bitte aus, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Aemtern entlassen zu werden. Zu seinem aufrichtigen Bedauern sah sich der Führer und Reichskanzler veranlaßt, dieser Bitte stattzugeben. Er sprach dem Minister für seine sachkund'ge, uneigennützige und aufopfernde Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches seinen Dank aus. Re'chswirtschaftsminister Dr. Schmitt versicherte dem Führer die Bereitwilligkeit, nach seiner völligen Wiederherstellung jederzeit seine Kraft und seine Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst des Reiches zu stellen und ihm zugedachte Aufgaben zu übernehmen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, wurde vom Führer und Reichskanzler erneut mit der weiteren Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten auch mit der weiteren Führung der Geschäfte des preuß'schen Ministers für Wirtschaft und Arbeit beauftragt.

Dr. Schmitt

Dr. Schacht

Aufruf zum 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Berlin, 31. Januar. Der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Axmann,

der Leiter des Jugendamtes der DAF. und des Sachreferates Jugend im Berufsgruppenamt, Gebietsführer Langer,

Professor Dr. Carl Lüer, der Leiter der Reichsgruppe Handel, stellv. Leiter der Reichswirtschaftskammer,

August Haid, der Leiter des Berufsgruppenamtes der DAF.,

Dr. Franz Hayler, der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel,

Dr. von Renteln, der Stabsleiter der DAF., Reichsamtsleiter der N.S.-Hago,

Ministerialdirektor Reichard, der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft,

Ernst Otto Lehmann, der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel,

Hermann M. Lorz, der Reichsfachgruppenleiter in der Reichskammer der bildenden Künste, und

Paul Freudemann, Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels,

haben folgenden Aufruf erlassen:

Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum Großen Wettbewerb über Schaufensterdekoration in der Zeit vom 17. bis 24. Februar 1935 auf. Der Schaufensterwettbewerb gelangt als Teilaufgabe innerhalb des 2. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend zur Durchführung. Als junge Kaufleute im Einzelhandel steht Ihr an besonders wichtigem Platz in der Wirtschaft!

Der Einzelhandel ist mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher. Was der deutsche Bauer anbaut, was deutsches Handwerk an Wertarbeit schafft, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgeist des Kaufmanns gefördert und so geleitet, daß alle Volksgenossen daran teilhaben. Deshalb muß sich der deutsche Einzelhandelskaufmann der volkswirtschaftlichen Auswirkung seiner Arbeit bewußt sein! Er hat die große Aufgabe, den arbeitschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätserzeugnisse in das Volk hineinzutragen. Die Beeinflussung des Käufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster! Deshalb ist das Schaufenster eines der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufswerbung. Sehr häufig gibt es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäfts. Kundenwerbung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel seines Geschäftes. Aus diesem Grunde muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen. Schon früh hat er sich mit dieser Werbekunst zu befassen. Unser Schaufensterwettbewerb gibt Euch Gelegenheit, Euer Können auf diesem Gebiete zu zeigen. Dabei muß es Euer Bestreben sein, auch hier nationalsozialistischem Wollen Ausdruck zu verschaffen. Die vom Werberat der deutschen Wirtschaft ausgesprochenen Grundsätze einer in Gesinnung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden.

Jeder einzelne von Euch ist zur Beteiligung aufgerufen und soll seinen Mut und seinen Willen zum Leistungswettstreit unter Beweis stellen. Heil Hitler!

Ohne Produktionssteigerung unvorstellbare Ernährungskatastrophe

Reichskommissar Gördeler über Landwirtschaft und Preisüberwachung.

Berlin, 30. Januar. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung, Dr. Gördeler, hat, laut RdZ., der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" eine Stellungnahme zur landwirtschaftlichen Preisüberwachung übermittelt. Darin sagt Dr. Gördeler, daß die nationalpolitische Berechtigung des Wunsches der deutschen Landwirtschaft, Preise zu erzielen, die die Herstellungskosten decken und einen Lohn für Sorge und harte Arbeit erhalten, außer Frage stehe. Es sei ebenso keine Frage, daß die große deutsche Mehrerzeugung, die die starke Einfuhrrückbildung ermöglichte, lediglich durch die Preishaltung der deutschen Agrarerzeugung erreicht wurde, denn sie ermöglichte die intensivere Wirtschaftsform, insbesondere den erhöhten Einsatz von Düngemitteln und Arbeit. „Aus dieser Erwägung," so sagt Dr. Gördeler, „ergab sich für mich bei der Uebernahme des Reichskommissarias für Preisüberwachung die Folgerung, von einer preissenkenden Beeinflussung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise grundsätzlich abzusehen." Er müsse anerkennen, daß bei der Preisbildung der landwirtschaftlichen Urerzeugnisse im allgemeinen das **Verbraucherinteresse** in Anbetracht des letzten Ernteergebnisses so weitgehend **gewahrt** sei, wie es die Produktionssicherheit irgend zuläßt. **Wäre die Produktionssteigerung nicht erfolgt, so stände unser Volk heute durch die Veränderung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse und die Devisennot vor einer unvorstellbaren Ernährungskatastrophe.** Der Reichskommissar äußert den Eindruck, daß sich in der Verbraucherschaft diese Erkenntnis bereits durchgesetzt habe und fügt hinzu, daß ihm jedenfalls heute der unselige und wahrhaft sinnlose Gegensatz zwischen Stadt und Land beseitigt zu sein scheine. Bei eingehender Prüfung habe er den Eindruck gewonnen, daß die Verdienstspannen des Kleinhandels, der Bäcker und Fleischer im allgemeinen zu ernsten Beanstandungen keinen Anlaß geben. Schließlich erklärt der Reichskommissar, daß auf den Hauptgebieten der Volksernährung, wenigstens bei heutiger Kaufkraftlage, auf eine Marktordnung nicht verzichtet werden könne. Zweifellos lägen heute bei freier Marktentwicklung die Verbraucherpreise für Brot, Milch und Butter, vielleicht auch für Fleisch, höher, ob hiervon aber der Bauer den Hauptvorteil hätte, stehe dahin.

Die deutsche Beamtenschaft an den Führer

Berlin, 30. Januar. Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung und Reichswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten Hermann Neef richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Am Tage der zweiten Jahreswiederkehr der nationalsozialistischen Erhebung gedenkt die deutsche Beamtenschaft in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des Führers und Reichskanzlers, dessen starke Hand die jahrtausend alte deutsche Sehnsucht nach einem geeinten Vaterland verwirklicht, der dem Volk den Glauben an sich selbst wiedergegeben und tiefstes Leid in freudige Zuversicht gewandelt hat.

Die deutsche Beamtenschaft empfindet es als eine herrliche Fügung des Schicksals, zur lebenden Generation zu gehören, der das Glück zuteil wird, an dem gewaltigen Werk des Aufbaues des nationalsozialistischen Deutschland mitzuarbeiten. Sie gelobt in dieser Stunde erneut unwandelbare Treue und Gehorsam bis in den Tod. Möge der Segen des Höchsten, der auf Ihrem Werk, mein Führer, in den vergangenen Jahren so sichtbar ruhte und am 13. Januar dieses Jahres das abgetrennte deutsche Saarland in Ihre Obhut gab, Sie auch fernerhin durch alle Zukunft begleiten. Heil dem Führer!

Auslandsdeutsche beim Führer

Der Führer abends in der Staatsoper.

Berlin, 30. Januar. Am 30. Januar empfing der Führer nacheinander eine Reihe von auslandsdeutschen Volksgenossen, die zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommen sind und sich jetzt wieder auf der Heimreise befinden. Zunächst empfing er Frau Isa Mondenach, die bekanntlich aus Schanghai zur Saarabstimmung kam und durch eine zweitägige Verspätung des Sibirien-Expresses nur noch durch das von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte Flugzeug Saarbrücken rechtzeitig erreichen konnte. Anschließend unterhielt sich der Führer einige Zeit mit einer jungen Deutschen aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika und trug ihr Grüße an die dort lebenden deutschen Volksgenossen auf. Später wurden 200 Deutschamerikaner, die ebenfalls aus Saarbrücken kamen und morgen nach Amerika weiterführen, vom Führer herzlich be-

Nächtliche Gedenkstunde in der Maikowski-Straße

in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels und des Stabschefs Lutze.

Berlin, 31. Januar. In der Maikowski-Straße in Charlottenburg, wo vor zwei Jahren zwei Minuten nach Mitternacht Sturmführer Eberhard Maikowski und Oberwachtmeister Zauritz fielen, fand heute nacht eine Weihestunde statt. Die Gedenktafeln an dem Hause, vor dem Maikowski und Zauritz von Kommunisten erschossen wurden, waren mit frischem Grün geschmückt. Aus großen Opferschalen loderten Flammen empor. Die Fahnen des Sturms 33 und eine Polizeifahne mit der Inschrift „Zauritz" hatten davor Aufstellung genommen. Nachdem die Ehrenformationen der SA., SS., Polizei und der politischen Organisationen herangerückt waren, erschienen kurz vor Mitternacht der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels und Stabschef Lutze. Ein Choral leitete die Weihestunde ein. Dann klang leise das Lied vom guten Kameraden auf, während die Fahnen und Feldzeichen sich zum Gruß senkten. Darauf hielt Stabschef Lutze eine Ansprache, in der er der Blutopfer der nationalsozialistischen Bewegung gedachte. Diese Opfer dürften nicht vergebens gebracht worden sein. „Wir, die wir heute abend an dieser heiligen Stätte stehen, schwören den gefallenen Kameraden: Wir werden so wie Ihr die Treue bewahren bis zum Tode und wir werden immer SA.-Männer sein, nicht nur in schönen Stunden, sondern — dafür soll uns gerade der heutige Abend Symbol sein — auch, wenn man die schwerste Stunde von uns fordert. Als äußeres Zeichen trägt von nun an die Standarte Charlottenburg den Namen Standarte Maikowski." Stabschef Lutze schloß mit dem Gelöbnis, dem Führer zu helfen, auch jetzt in der Zeit des Aufbaues. Nach der Ansprache Lutzes wurde das Horst-Wessel-Lied gespielt, das von der tausendköpfigen Menge in den Straßen mitgesungen wurde.

Anschließend sprach Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels. Er führte u. a. aus: Wir tun gut daran, uns in der Pflicht des Alltages dieser Männer, die von uns gegangen sind, zu erinnern und ihr Opfer auch im Stellungskampf heilig zu halten. Wir könnten es vor der Geschichte nicht verantworten, daß wir einen Schritt zurückwichen vor dem Ziel, daß wir einmal Opfer forderten für eine Sache, für die wir nicht selbst bereit wären, uns selbst hinzugeben. Noch stehen mißgünstige Gegner uns gegenüber, noch ist trotz größter Anstrengungen nicht alle Not gebannt, noch liegen im Lande die Probleme zu Hauf, die darauf warten, daß wir sie lösen. Wir haben keinen Grund, zu feiern, aber Grund zu arbeiten. Hoch erhobenen Hauptes, so schloß Dr. Goebbels, dürfen wir vor den Richterstuhl der Geschichte hintreten. Das Ganze des Landes haben wir in unsere Hand genommen und wir geloben es feierlich: Wir werden es nicht lassen, bis diese Hand kraftlos im Tode geworden ist. Mutig und aufrecht beginnen wir den Marsch in das dritte Jahr unseres Aufbaues und unseres revolutionären Umbruches, eingedenk des verpflichtenden Wortes „über die Gräber vorwärts!" — Das von den Musikzügen gespielte Deutschlandlied beendete die Weihestunde.

Am Grabe von Hans Eberhard Maikowski,

dem Berliner SA.-Sturmführer, der nach dem historischen Fackelzug vor zwei Jahren an der Spitze seines Sturmes von Kommunistenhand gefallen war, fand eine Gedenkfeier statt.

Landesbibliothek Oldenburg

grüßt. Der Führer dankte ihnen, daß sie dazu beigetragen haben, den herrlichen deutschen Sieg an der Saar zu erkämpfen und wünschte ihnen gute Reise. Er hat sie, auch in Amerika ihr deutsches Vaterland nie zu vergessen.

Im Laufe des Tages mußte sich der Führer immer wieder am Fenster zeigen, da den ganzen Tag über trotz der strengen Kälte und das Schneetreibens hunderte und tausende auf dem Wilhelm-Platz sich sammelten und immer wieder nach dem Führer verlangten. Abends besuchte der Führer die „Meistersinger"-Vorführung in der Berliner Staatsoper mit Clemens Krauß.

Professor Grimm beim Führer

Berlin, 31. Januar. Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den bekannten deutschen Verteidiger in internationalen politischen Prozessen, Rechtsanwalt Prof. Dr. Friedrich Grimm, MdR., der bekanntlich im Kampf um die Saar eine hervorragende Rolle gespielt hat. Der Führer sprach Prof. Grimm seinen Dank für die hingebende und erfolgreiche Arbeit in dem Saarbefreiungskampf aus. Professor Grimm hatte Gelegenheit, dem Führer ausführlich über seine 15jährige Tätigkeit als Verteidiger des deutschen Rechtsstandpunktes bei internationalen Prozessen u. über seine von dem Kampf gegen Versailles ausgedehnte Arbeit auf dem Gebiete der internationalen Rechtsprechung u. Rechtsforschung eingehend zu berichten.

Der Kyffhäuser-Bund an den Führer

Berlin, 31. Januar. Der Kyffhäuser-Bundesführer Oberst a. D. Reinhard richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung entbiete ich dem Führer und Reichskanzler den Dank der alten Soldaten des Kyffhäuser-Bundes. In unentwegter Arbeit für das Volk der soldatischen Gesinnung, dem Sie, mein Führer, aus dem Vermächtnis der Front das Dritte Reich schufen, stehen wir ein für das Deutschland der Ehre und des Friedens."

Begeisterte Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei.

Berlin, 31. Januar. Im Laufe des Tages sammelten sich vor der Reichskanzlei am Wilhelmsplatz immer neue Scharen von Volksgenossen an, die sich auch durch das wenig angenehme Wetter nicht abhalten ließen, dem Führer am zweiten Jahrestag der Machtergreifung ihre Huldigungen darzubringen. Auf die immer und immer wiederholten Rufe der Menge erschien der Führer auch einige Male, freudig bewegt, am Fenster und dankte. Einige Hitlermädchen mit Blumen in der Hand hatten das Glück, dem Führer persönlich ihre Glückwünsche aussprechen zu können. In Erinnerung an den denkwürdigen Fackelzug des Januar 1933 setzten sich die Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei auch in den Abendstunden fort.

Adolf-Hitler-Straße und Horst-Wessel-Platz in Saarbrücken.

Saarbrücken, 31. Januar. In einer Festsitzung der Saarbrücker Stadtverordneten-Versammlung, die am Mittwoch abend stattfand, wurde unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden beschlossen, die Hauptverkehrsstraße von Saarbrücken, die Bahnhofstraße, in Adolf-Hitler-Straße und den bisherigen Landwehr-Platz in Horst-Wessel-Platz umzubenennen. — Außer diesen beiden sind noch andere Umbenennungen geplant, doch sollen sie einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben.

Der Reichsbischof zum 30. Januar

Berlin, 31. Januar. Der Reichsbischof erläßt zum 30. Januar folgenden Aufruf:

„Zum zweiten Mal feiern wir die Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages, an dem der greise Generalfeldmarschall und Reichspräsident unseren Führer und Kanzler in die entscheidende Leitung unseres Vaterlandes berief. Jener Tag ist zu einem Wendepunkt in der deutschen Geschichte geworden. Wir alle sind die Zeugen der unsere ganze Gegenwart erfüllenden Entwicklung, wie sich ein großes Volk zurückfindet zu sich selbst und zu seiner schöpfungsmäßigen Bestimmung. Mit der Geschichte dieser Jahre auf ewig verbunden bleibt die Treue der Saarbevölkerung, die noch vor wenigen Tagen als Stimme des Blutes, aller Welt vernehmbar, sich Geltung verschafft hat.

Als evangelische Christen stehen wir mitten in dem Geschehen unseres Volkes und tragen unsern Aufbauwillen für Dienst und Hingabe, Opferbereitschaft und Selbstverleugnung als Verantwortung vor Gott. Deshalb rufe ich meinen evangelischen Volksgenossen in allen Gemeinden zu, daß sie diesem Gedenktag der neuen deutschen Geschichte dadurch die innere Weihe geben, daß sie herzliche Fürbitte tun für unseren Führer und Kanzler und für unser Volk und Vaterland.

gez.: Ludwig Müller, Reichsbischof."

Reichsstatthalterbefugnisse auf Göring übertragen

Berlin, 30. Januar. Im neuen Reichsstatthaltergesetz ist vorgesehen, daß der Führer und Reichskanzler für Preußen die Ausübung der Rechte des Reichsstatthalters auf den Ministerpräsidenten übertragen kann. Von dieser Ermächtigung hat der Führer und Reichskanzler bereits Gebrauch gemacht. Er hat durch Erlaß vom 30. Januar 1935 die ihm durch § 10 des Reichsstatthaltergesetzes vorbehaltenen Rechte dem preußischen Ministerpräsidenten zur Ausübung übertragen.

Nach in London vorliegenden Meldungen konnten inzwischen zwei weitere Goldbarren von der Goldsendung des Flugzeugs Paris—London wieder aufgefunden werden.

Staatssekretär Grauert über die Deutsche Gemeindeordnung

Vielleicht das wichtigste Gesetz, das bisher von der Regierung erlassen.

Berlin, 30. Januar. Vor Vertretern der deutschen Presse sprach am Mittwochmittag der Staatssekretär im Reichs- und preußischen Innenministerium, Grauert, über Bedeutung und Auswirkung der neuen Deutschen Gemeindeordnung. Er nannte

dieses Gesetz vielleicht das wichtigste, das bis zum heutigen Tage von der Regierung erlassen worden sei.

Es sei die erste Kodifikation aus Teilen des öffentlichen Rechts für ganz Deutschland, das die Grundlage bilden soll für die weitere Entwicklung der Reichsreform. Eine Verwirklichung der Reichsreform von heute auf morgen sei nicht möglich, weil in allen Ländern gerade das öffentliche Recht vollkommen zersplittert sei. Die Hauptaufgabe zur Vorbereitung der Reichsreform müsse sein, dieses

zersplitterte öffentliche Recht zunächst zu vereinheitlichen.

Staatssekretär Grauert befaßte sich dann mit den grundsätzlichen Fragen der Gemeindeordnung:

1. Partei und Staat innerhalb des gemeindlichen Selbstverwaltungswesens.
2. Die Gemeindeverwaltung unter sich.
3. Wirtschaftliche und finanztechnische Fragen der Gemeinden.
4. Die Staatsaufsicht.

Die Frage der Mitarbeit oder Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat trete gerade in der Frage der Gemeindeordnung am deutlichsten hervor, da der nationalsozialistische Staat

an der Grundidee der Selbstverwaltung habe festhalten und im Rahmen der Selbstverwaltung die Mitwirkung der Partei im gemeindlichen Leben habe gesetzlich regeln wollen.

Es mußte daher der Leiter der Gemeinden als Letztverantwortlicher in allen entscheidenden Fragen klar herausgestellt werden, es mußte aber auch das genossenschaftliche Element der Stein'schen Selbstverwaltung, die Mitwirkung der in der Gemeinde lebenden Bürger im Gesetz gesichert werden. Hierzu diente als Vorbild der **preußische Staatsrat**, der als beratendes Gremium geschaffen wurde; **ihm entspreche der Gemeinderat als beratende Einrichtung.** Die Gemeinderäte seien gehalten, als Einzelpersönlichkeit ihre Meinung zu äußern. Sie seien bewußt nicht als Korporation aufgefaßt, sondern die Mitglieder des Gemeinderates sollten den Leiter der Gemeinde beraten, ohne an irgendwelche Weisungen gebunden zu sein. Darüber hinaus seien in Anlehnung an die Deputationen des alten preußischen Gemeinderechtes für die besondere Beratung innerhalb wichtiger Fachorgane der einzelnen Gemeinden sogenannte Fachbeiräte geschaffen worden.

Da das Volk durch die NSDAP. repräsentiert werde, mußte anstelle der Wahl die das Volk repräsentierende NSDAP. treten. Ferner sei in dem Gesetz die ehrenamtliche Tätigkeit zum Durchbruch gekommen. Es sei bewußt nicht in das Gesetz hineingenommen worden, daß die Gemeinderäte unbedingt Mitglieder der NSDAP. sein müßten. **Auch Nicht-Parteimitglieder, die der Beauftragte der NSDAP. nach ihrer politischen Einstellung und ihrem sachlichen Können zur Mitarbeit für geeignet halte, sollen in den Gemeinderat berufen werden können.**

Vor einer schwierigen Aufgabe, so betonte Staatssekretär Grauert weiter, habe man in der Frage der Ernennung und Berufung der leitenden Gemeindebeamten gestanden. Entgegen der früheren Lage mußte auch hier wieder ein Teil des Volkes, d. h. die Partei, zur Mitwirkung herangezogen werden.

Schließlich sei noch die Frage gewesen, ob nach dieser ausschlaggebenden Mitwirkung der Partei bei der Ernennung der Gemeindeleiter nunmehr bei der Verwaltungsmäßigen Arbeit der Partei in irgendeiner Form noch eine Mitwirkung eingeräumt werden sollte. Nach der vom Führer getroffenen Entscheidung soll, nachdem das Mitwirkungsrecht bei der Ernennung für die Partei sichergestellt ist, für die Verwaltungstätigkeit **eine weitere Einmischung oder Mitwirkung von NSDAP.-Beauftragten nicht mehr stattfinden**, weil diese Mitwirkung auch schon durch die Gemeinderäte sichergestellt ist. Nur in zwei Punkten ist eine Ausnahme gemacht worden: Bei der Hauptsatzung und bei der Verleihung oder Entziehung von Ehrenbürger- oder Ehrenrechten.

Auf der anderen Seite sei im Gesetz klar zum Ausdruck gebracht, daß

der Leiter der Gemeinde ohne irgendwelche Einwirkung eines außenstehenden Kreises seine Geschäfte zu führen und die Verantwortung dafür zu tragen hat.

Nach der Auffassung von Staatssekretär Grauert ist diese Regelung die beste, weil einmal der Einfluß der NSDAP. bei der Personalbesetzung gesichert ist, andererseits dem Führergrundsatz der Verantwortlichkeit von oben nach unten in vollem Umfang Rechnung getragen wird.

Staatssekretär Grauert wandte sich dann der

Kontrolle der Gemeindeleitung

zu. Da die Kontrolle durch die Gemeinderäte verschwunden sei, habe sie automatisch auf den Staat übergehen müssen. Diese Kontrolle habe bereits früher bestanden und sei auch in der Gemeindeverfassung des Freiherrn vom Stein verankert gewesen. Mit dem Vordringen des parlamentarischen Systems sei der Staat immer mehr in den Hintergrund getreten, so daß er letzten Endes nur noch eine „Nachtwächterrolle" bei den Gemeinden innehatte. Sei es doch möglich gewesen, daß der Staat Preußen gegen die Stadt Potsdam klagen mußte, ob schwarz-weiß-rot geflaggt werden muß oder nicht. Der Staat habe sich in der neuen Gemeindeordnung im allgemeinen auf ein negatives Aufsichtsrecht beschränkt: **Die Ablehnung untragbarer Anordnungen der Gemeindeverwaltungen.**

Nur in einem Punkt habe sich der Staat ein positives Aufsichtsrecht vorbehalten, ein Anordnungsrecht, wenn es sich zum Beispiel **um Haushaltsfragen und wirtschaftliche Angelegenheiten** handelt. Dieses Anordnungsrecht ersetze die Zwangssatisierung der früheren Jahre. In einem Sonderparagraphen sei schließlich die Möglichkeit vorgesehen, der Gemeinde einen Staatskommissar zu geben, der in besonders gelagerten Fällen die Aufgaben des Gemeindeleiters übernehmen könne.

Bei der Erörterung der zukünftigen Wirtschafts- und Finanzführung der Gemeinden erinnerte der Staatssekretär an den furchtbaren finanziellen Zustand der Gemeinden vor der Machtübernahme. Ungefähr 600 Staatskommissare waren allein in Preußen eingesetzt und in den Großstädten bestand kaum die Möglichkeit, einen Haushalt für das ganze Jahr aufzustellen. Die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung war es daher, hier Ordnung zu schaffen. Im großen und ganzen sei die gemeindliche Finanzwirtschaft in Ordnung gekommen und die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Finanzwirtschaft gesichert. Es müsse jetzt daran gedacht werden, daß diese nationalsozialistischen Erfolge nicht in irgend einer Form wieder gefährdet werden könnten.

Zur Vereinheitlichung der ganzen Gesetzgebung sei endlich festgestellt worden, daß **alle Gemeindeleiter in größeren Städten Oberbürgermeister, in den übrigen Gemeinden Bürgermeister genannt werden, alle Mitarbeiter Beigeordnete.** Damit komme allerdings der schöne alte Brauch der Bezeichnung als Dorfschulze, als Gemeindeschöffe in Wegfall. Es sei aber die Möglichkeit gegeben, althergebrachte Bezeichnungen in den einzelnen Landesteilen weiter beizubehalten. Ebenso sei das weitere **Tragen von Amtskrachen und Amtsketten**, die aus einer alten Tradition herrühren, mit **Genehmigung des Reichsinnenministers möglich.**

Schließlich verwies Staatssekretär Grauert auf die Möglichkeit für den Reichsminister des Innern, einzelne Gemeinden zusammenzuschließen, was zur Durchführung der Reichsreform sicher zum Teil notwendig erscheinen dürfte.

Staatssekretär Grauert schloß mit der Hoffnung, daß dieses Gesetz der Grundstein sein werde, um das Reich Adolf Hitlers so zu festigen und zu vereinheitlichen, daß es Hunderte von Jahren bestehen bleiben werde.

Frau Roosevelts Eintritt in die hohe Politik

Washington, 30. Januar. In den politischen Kreisen Washingtons wird die Ablehnung des Beitritts zum internationalen Gerichtshof naturgemäß sehr lebhaft besprochen, zumal der Kampf um die Regierungsvorlage nicht nur im Senat, sondern auch in der Presse und im Rundfunk sehr scharfe Formen angenommen hatte. Sogar Frau Roosevelt war ans Mikrophon gegangen, um für den Beitritt zu plädieren und dem amerikanischen Volke zu versichern, daß ein Beitritt zum internationalen Gerichtshof nicht den Eintritt in den Völkerbund oder eine Verwickelung in die europäische Politik bedeute. Von vielen Politikern wird nun die Auffassung vertreten, daß noch bis zum Sonntag der Ausgang der Abstimmung im Senat in der Schwebe gewesen sei. Das Eingreifen Frau Roosevelts in diese umstrittene und rein politische Angelegenheit durch die Rundfunkrede an das amerikanische Volk habe die Senatoren, die noch unentschieden gewesen seien, stark verstimmt und sie veranlaßt, ihre Stimmen gegen die Vorlage abzugeben. In gewissen Kreisen wird Frau Roosevelts politische Betätigung als durchaus unzweckmäßig bezeichnet, ja man schreibt ihrem Einfluß überhaupt zu, daß sich Roosevelt für den Beitritt zum internationalen Gerichtshof einsetzte und sich damit in die Gefahr einer starken Erschütterung seines Ansehens begab. Man hält es sonst für durchaus unverständlich, daß Präsident Roosevelt so stark für einen Schritt eintrat, dessen Vorteile für Amerika sehr fraglich gewesen wären, zumal auch in Amerika bekannt war, daß ein internationaler Gerichtshof, wie das Beispiel der deutsch-österreichischen Zoll-Union zeigte, stets einem gewissen politischen Druck unterworfen ist. Ueber einen Beitritt Amerikas zum internationalen Gerichtshof oder zum Völkerbund dürfte nach diesem Abstimmungsergebnis im Senat für lange Zeit nicht mehr geredet werden. Roosevelt selbst bemüht sich, diesen für ihn nicht erfreulichen Rückschlag in baldige Vergessenheit geraten zu lassen. Obwohl er von der Presse zur Abgabe einer Erklärung gedrängt wurde, beschränkte er sich auf einen Dank an die Senatoren, die ihn im Kampfe so loyal unterstützt hätten.

Tibor von Eckhardt legt die Vertretung Ungarns beim Völkerbund nieder

Die Einigung mit Gömbös in der Wahlrechtsfrage gegenstandslos erklärt.

Budapest, 31. Jan. Der Führer der Partei der unabhängigen Kleinlandwirte, Tibor v. Eckhardt, richtete am Mittwoch an den Ministerpräsidenten Gömbös ein Schreiben, in dem er die bisherige Vertretung Ungarns beim Völkerbund niederlegt und gleichzeitig den Ministerpräsidenten ersucht, die zwischen ihm und Gömbös zustandegekommene Einigung in der Frage des Wahlrechts als gegenstandslos zu betrachten. Tibor von Eckhardt betont, in den wiederholten Besprechungen zwischen Gömbös und ihm hätte sich die einmütige Auffassung ergeben, daß die unerläßliche Voraussetzung eines jeden Fortschritts und einer die ruhige Entwicklung der Nation sichernden Reformpolitik das geheime und ehrliche Wahlrecht sei, um die zugespitzten parteipolitischen Kämpfe abschaffen zu können. Auf Grund dieser Einsicht sei damals bezüglich des neu zu schaffenden Wahlrechtes eine völlige Einigung zwischen ihnen zustandegekommen.

Die gestrige Aussprache in der Regierungspartei habe ihn jedoch davon überzeugt, daß die zwischen ihnen bestehende Vereinbarung die Zustimmung der Regierungspartei zur Wahlrechtsreform wesentlich erschwere. Tibor von Eckhardt betont, daß er zu den Entschlüssen des Ministerpräsidenten auch weiterhin volles Vertrauen habe. Er wolle lediglich erreichen, daß die Regierungspartei sich in Zukunft nicht mehr auf die von ihm geführte Partei der unabhängigen Kleinlandwirte als Vorwand berufen könne, wenn die Verwirklichung des Wahlrechts an die Reihe komme.

Zu der Niederlegung seiner Vertretung beim Völkerbund weist Tibor von Eckhardt darauf hin, daß er damit weiteren Angriffen vorzubeugen wünsche, die wegen seiner Person gegen die von Ministerpräsidenten verfolgte Politik gerichtet würden. Das Schreiben des Reichstagsabgeordneten Tibor von Eckhardt, der in den letzten Monaten infolge seiner eindeutigen Stellungnahme in den großen innen- und außenpolitischen Fragen stark in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten und vielfach als künftiger Außenminister genannt worden war, hat natürlich erhebliches Aufsehen erregt. Aus Kreisen der von Tibor von Eckhardt geführten Partei verlautet, daß die Partei der unabhängigen Kleinlandwirte ihre weitere Haltung gegenüber der Regierung Gömbös davon abhängig machen werde, wie die Wahlrechtsvorlage sein wird. Mit dem Schreiben ist zunächst zwischen der Regierungspartei und der Partei der Kleinlandwirte ein offener Bruch eingetreten. Der Schritt Tibor von Eckhardts bedeutet jedenfalls eine Verschärfung der innenpolitischen Lage Ungarns.

Kleine Nachrichten

Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, wird im Anschluß an die Heeres-Skimeisterschaft einen Erholungsurlaub in den Bayerischen Bergen verbringen.

Der Leiter der japanischen Flottenabordnung, Vizeadmiral Yamamoto, stattete am Dienstagabend auf der Durchreise von London nach Tokio dem Beauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, einen Besuch ab.

In mehreren Straßen der inneren Stadt, vor allem in der Kärntnerstraße, auf dem Stephansplatz und um den Graben, fand gestern ein Demonstrationsbummel von Gegnern des Regierungskurses statt. Die Polizei nahm etwa 10 Verhaftungen vor.

Am Mittwoch erfolgte in Börringe bei Stockholm, dem Geburtsort Axel Holst, die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des hervorragenden Turnierreiters.

Ein Aufruf des Saarbevollmächtigten Bürckel

Neustadt a. d. H., 29. Januar. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, erläßt folgenden Aufruf:

1. Eine Reihe von Leuten im Saargebiet hält die Zeit für gekommen, sich bei mir schriftlich oder im Saargebiet selbst persönlich als den kommenden Mann für diesen oder jenen Posten anzumelden. Diesem Treiben habe ich einige Tage zugesehen und zwar mit der ausschließlichen Absicht, diese Leute kennenzulernen. Ich teile mit, daß alle die, die sich auf diesem Gebiet bis heute betätigt haben, weder in die Partei kommen, noch mit irgendeiner Aufgabe betraut werden. Soweit sie in der Partei früher waren, wird die Wiederaufnahme verweigert. Das gleiche Verfahren gilt für alle Zukunft. Ich bitte die gesamte Organisation der Deutschen Front, mir die Unterlagen zu verschaffen, damit von vornherein diese Sorte Nationalsozialisten unmöglich gemacht werden kann.

2. Nicht minder setzen die Bestrebungen in Verwaltungen, in der Wirtschaft usw. ein, Wirtschaftsposten und ähnliche Dinge heute schon listenmäßig zu verteilen. Das obige Verfahren wird in entsprechender Weise auf diese Kategorie von Menschen selbstverständlich ebenfalls angewandt. Konjunkturritter, aus welchen Beweggründen sie ihr Fähnchen Handwerk auch treiben mögen, ob aus reaktionärer Veranlassung oder aus persönlichem Egoismus, waren schon immer die übelsten Erscheinungen im Staats- und Wirtschaftsleben. Ich hoffe, daß hier der erste Hinweis genügt, um sonst noch Uebereifrigen vor Schaden zu bewahren.

Neustadt a. d. H., 29. Januar 1935.

(gez.) Bürckel,
Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.

Anklage gegen Memelländer bricht zusammen

Kowno, 30. Januar. In der Mittwochverhandlung des Memelländer Prozesses wurde u. a. auch ein Offizier der litauischen Grenzpolizei vernommen, der seit Jahren im Memelgebiet tätig ist. Nach eingehender Befragung erklärte der Polizeioffizier, daß über die Abhaltung militärischer Uebungen der Parteien direkt nichts festgestellt werden konnte. Die Nachforschungen, an denen er auch teilgenommen habe, hätten sich lediglich auf Vermutungen und Gerüchte (!) gestützt. Auch von der Abhaltung geheimer Versammlungen seitens der Anhänger der Neumann-Partei sei nichts zu merken gewesen.

Die weitere Zeugenvernehmung stützte sich auf die Feststellung geringfügiger Einzelheiten über die Tätigkeit der Neumann-Partei.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Einweihung der Ehrentafel im Ministerialgebäude

Oldenburg, 31. Januar. Gestern, am Jahrestage der nationalen Erhebung, fand im Ministerialgebäude die feierliche Enthüllung der Ehrentafel für die gefallenen Beamten, Angestellten und Arbeiter des Landes Oldenburg statt. Aus diesem Anlaß war die Vorhalle des Gebäudes, auf deren rechten Seite sich die verhüllte Gedenktafel befindet, festlich geschmückt. Zu der Feierlichkeit waren erschienen als Vertreter der Wehrmacht Oberst von Schauroth mit Hauptmann Weichart und neben den Beamten des Ministeriums Abordnungen aller Beamtenkategorien des Staates aus dem Landesteil Oldenburg und je eine Abordnung aus den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld.

Ministerpräsident Joel sagte in seiner Gedenkrede: Mit der Revolte von 1918 wurde die Ehre der Gefallenen verletzt; sie, die ihr Leben für Deutschland hingaben, hätten etwas anderes verdient gehabt. Die Nachkriegsjahre haben bis zur Uebernahme der Macht durch die nationalsozialistische Regierung, durch den Führer Adolf Hitler, auch nicht vermocht, den Toten die Ehre wiederzugeben. Wir haben die Einweihung der Gedenktafel auf den 30. Januar gelegt, auf den zweiten Jahrestag der nationalen Erhebung, weil am 30. Januar 1933 den Toten des Weltkrieges die Ehre wiedergegeben wurde. Möge diese Gedenktafel ein ewiges Mahnmal sein für die, die hier im Hause arbeiten, für alle, die durch die Tür dieses Hauses kommen und gehen. Andere Behörden haben sich dieser Pflicht schon gleich in den ersten Nachkriegsjahren besonnen und haben ihrer toten Angehörigen gedacht. Oldenburg kommt erst jetzt nach der nationalsozialistischen Erhebung dazu. Wir freuen uns, daß wir diese Tafel hier noch einweihen können, denn wir müssen uns darüber klar sein, daß das kleine Oldenburg in kurzer Zeit nicht mehr bestehen wird. Wir haben aber die Pflicht, denjenigen, die Angehörige und Mitarbeiter des oldenburger Staates waren, die Ehre zu geben. Ich bitte nun, die Tafel zu enthüllen.

Die Hülle senkte sich und bei gesenkter Fahne spielte die SA.-Kapelle den Totenmarsch der SA. Darauf folgte die Kranzniederlegung. Währenddessen spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden.

Danach nahm Ministerpräsident Joel nochmals das Wort, um folgendes auszuführen: Mit dem 30. Januar 1933 wurde dem deutschen Volke die Ehre wiedergegeben, mit dem 30. Januar wurde die Gemeinheit des November 1918 wieder gutgemacht. Für alle deutschen Männer und Frauen muß es Pflicht sein, nachdem die Ehre des deutschen Volkes wieder hergestellt wurde, mit allen Kräften nun an dem Aufbauwerk Deutschlands mitzuarbeiten. Ich wende mich insbesondere an alle im öffentlichen Dienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter. Sie haben das Volksgut zu verwalten, sie haben die Tradition des alten Beamtentums zu pflegen, sie haben das Gedächtnis der Gefallenen zu pflegen. Wir können das heute nur, weil der Führer Adolf Hitler durch einen zähen und ungestümen Kampf gegen die Novemberverbrecher die Macht in Deutschland erkämpft hat. Er gab dem deutschen Volke die Sicherheit und Festigkeit. Jeder, der guten Willens ist im deutschen Vaterland, hat die Pflicht, mitzuhelfen, damit Deutschland einmal wieder groß und frei wird. Nur die Einigkeit kann uns diesem Ziele näher bringen. Nun wieder an die Arbeit! Der 30. Januar ist kein Feiertag, sondern ein Tag der Arbeit und wird es immer bleiben. Erst spätere Generationen, die einen weiteren Abstand von den Geschehnissen unserer Tage haben, mögen ihn einst als den allergrößten Feiertag feiern. — Damit war die Feier beendet. Die Anbringung der Ehrentafel ist auf die Initiative des Ministerpräsidenten Joel zurückzuführen. Der Entwurf der Tafel, die aus hellem Marmor besteht, stammt von Oberbaurat Wohlschläger.

Jever, 31. Januar 1935.

* **VDA.-Opferlag für die Winterhilfe.** Am vergangenen Sonnabend hatte sich die gesamte Organisation des VDA. in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Wie überall im Deutschen Reiche sah man auch in den Straßen Jevers die meist jugendlichen Sammler und Sammlerinnen des VDA. eifrig bemüht, durch rege Sammeltätigkeit ihr Teil zum Gelingen des großen Liebeswerkes an unsern notleidenden deutschen Brüdern beizutragen. Jeder, der 10 Pfg. oder mehr in die Sammelbüchse des WHW. warf, durfte sich mit der blauen Kornblume, dem Sinnbild deutscher Treue und Volksverbundenheit, schmücken. Träger der Sammlung waren, außer einigen Erwachsenen der hiesigen VDA.-Ortsgruppe, vor allem die VDA.-Schulgruppen des Lyzeums, der Stadtmädchenschule und der Stadtknabenschule. Die Sammlung erbrachte das stattliche Ergebnis von 176,55 M. Allen Spendern und Sammlern sei von dieser Stelle aus nochmals herzlich gedankt.

* **Das Winterhilfswerk** erbrachte in den Monaten Oktober, November und Dezember in Bar und Sachwerten zusammen den Betrag von 83 000 Reichsmark.

* **Handwerkskarte.** Von der Handwerkskammer zu Oldenburg wird uns geschrieben: Von Handwerkern aus unserem Kammerbezirk gehen täglich Anträge auf Ausfertigung der Handwerkskarte und Anfragen bezüglich derselben bei uns ein. Wir weisen darauf hin, daß die Ausfertigung der Handwerkskarte für die in Frage kommenden Handwerker zu gegebener Zeit systematisch von uns durchgeführt wird. Anfragen und Anträge um bevorzugte Ausfertigung der Handwerkskarte einzelner Handwerker können von uns nicht berücksichtigt werden. Sie sind also zwecklos.

h **Ein dreißigjähriges Arbeitsjubiläum** konnte am Dienstag der Arbeiter Onno Dettmers bei der Holzhandlung, Firma O. H. Habben (Inh. Gebr. Bargen) begehen. Zur würdigen Feier dieses Tages waren unter anderen der Ortsgruppenwalter der Betriebsgemeinschaft und ein Blockwart der DAF. im Hause der Firma erschienen, um dem Jubilar ihre Glückwünsche auszusprechen. Der Kreisleiter sowohl wie auch der Ortsgruppenleiter der DAF. waren durch eine anderweitige Veranstaltung am Erscheinen verhindert. Die zwei Vertreter begrüßten den Jubilar durch eine kleine Ansprache und verfehlten nicht, auf das große Wert unseres Führers hinzuweisen. Erst dadurch wäre es möglich geworden, Betriebsleiter und Gefolgschaft zu einem Ganzen zusammenzuschließen. Obwohl eine harmonische Zusammenarbeit innerhalb der Firma Bargen ohnehin zu verzeichnen gewesen ist, was besonders bekundet, daß beide Firmeninhaber Mitglieder der DAF. sind. Danach feierte einer der Betriebsleiter seinen treuen langjährigen Mitarbeiter und überreichte ihm als besondere Anerkennung ein Geldgeschenk; er erklärte, daß bei der Firma ähnliche Jubiläumsfeiern stattgefunden hätten, unter anderen vor 7 Jahren, ebenfalls ein dreißigjähriges Jubiläum. Dieser Arbeiter war insgesamt 39 Jahre bei der Firma tätig. Zu bemerken ist, daß bei der Firma noch zwei Söhne des Jubilars Dettmers tätig sind; der eine 17, der zweite 9 Jahre. Man ersieht daran, daß hier schon seit Jahren im Geist des echten Nationalsozialismus gearbeitet worden ist, und in gewissem Sinne ein Musterbetrieb besteht, an dem viele Betriebsführer sich ein Beispiel nehmen könnten. Ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee, Kuchen, Grog vereinigte Betriebsführer und Gefolgschaft noch für einige Stunden.

* **Ihren 91. Geburtstag** konnte am 22. Januar die Witwe Gesche Gerdes aus Grappermöns feiern. Zu diesem seltenen Geburtstagsfest waren recht zahlreiche Gratulanten aus der Familie und dem Bekanntenkreise erschienen. Oma Gerdes konnte mit ihren Lieben leider nicht so recht feiern, da sie seit ein paar Jahren infolge Altersschwäche zu Bett liegt. Seit 60 Jahren ist sie fleißige Leserin des „Jeverschen Wochenblattes", welches sie trotz ihres hohen Alters noch ohne Brille liest. An Allem, was bekannt gegeben wird, nimmt sie regen Anteil. Gern plaudert sie auch von der guten alten Zeit.

---

* **Wiefelstede.** Unglücksfall durch Anhängen an einen Lastwagen. Ein junger Mann hatte sich mit seinem Rade an einen Lastwagen angehängt. Als dieser infolge Entgegenkommens von zwei Lastfuhrwerken plötzlich bremsen mußte, raste der Radfahrer gegen ein Lastauto. Bei dem Sturz zog er sich schwere äußere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Beinahe wäre ihm ein Fuhrwerk mit seinen Rädern über den Kopf gefahren.

* **Horumersiel-Schillig.** Ein Wettboßeln fand hier am letzten Sonntag statt. Diese Veranstaltung war nicht unternommen, um große Rekordwerfer auf den Plan zu bringen, sondern, um beim alten Friesensport die Zusammengehörigkeit zwischen Betriebsleiter, Angestellten und Arbeiter zu fördern und zu festigen. Bei dem herrschenden kalten Winterwetter versammelten sich die Teilnehmer um 13½ Uhr bei Hillerts Gasthof in Horumersiel, wo sich auch schon Käkler und Mäkler, und besonders die Dorfjugend, zahlreich eingefunden hatten. Es wurde in zwei Abteilungen, je 7 gegen 7 Mann auf der Straße bis Kaiserei und zurück geworfen. Angesporrt durch die Schaulustigen tat jeder Werfer sein Bestes. Auf dem Hinweg siegte die Abteilung B. mit drei Wurf, während auf dem Rückweg die Gegenpartei A. einen Wurf aufholen konnte. Im Anschluß an das Werfen versammelten sich die Teilnehmer in Hillerts Gasthaus, wo den Siegern ein paar gute Zigarren als Preis winkten. Da unter den Herren einige Nichtraucher waren, regte der Betriebsleiter an, diese Zigarren zu verlosen und den Erlös der WHW. zu übergeben. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und so wurde bei dieser Veranstaltung auch noch ein netter Betrag an das Hilfswerk unseres großen Führers abgeführt. — In gemütlichem Kreise blieben alle Teilnehmer noch geraume Zeit beisammen und in frohen Stunden lernten sich manche näher kennen und schätzen, die Veranstaltung erfüllte vollauf ihren Zweck: die Kameradschaft zu pflegen, in arbeitsfreier Zeit frohe Stunden zu genießen und zu verleben und brüderliche Verbundenheit von Berufskamerad zu Berufskamerad zu pflegen und zu zeigen.

* **Sande.** In letzter Zeit wird aus Kuhhalterkreisen lebhaft Klage geführt über das zu frühe Kalben der Kühe. Sieben oder acht Monate alte Kälber kommen tot zur Welt. Durch das zu frühe Kalben entsteht den Viehhaltern ein empfindlicher Verlust.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg.** Das Ergebnis der Verkehrskontrolle im Landesteil Oldenburg. Die vom Reichsminister für den 22. Januar angesetzte Verkehrskontrolle hatte im Landesteil Oldenburg, soweit die Kontrollstellen von Gendarmeriebeamten besetzt waren, folgendes Ergebnis: Es waren zu beanstanden: a) Kraftwagen: 1. wegen ungenügender Beleuchtung der Kennzeichen bezw. unleserlicher Kennzeichen 147, 2. wegen unrichtiger Anbringung der Schlußlichter 8, 3. wegen fehlenden Führerscheins 8, 4. wegen fehlender Steuerkarte 7, 5. wegen fehlender Zulassungsbescheinigung 6, 7. außerdem wegen Fluchtversuchs 1. b) Kraträder: 1. wegen fehlenden Führerscheins 3, 2. wegen fehlender Zulassungsbescheinigung 1, 3. wegen fehlerhafter Beleuchtungsanlage 11.

* **Rüstringen.** Betrifft: Sprechstunde der Berufsberatung am Freitag, dem 1. Februar 1935. Die Sprechstunde am Freitag, 1. 2. 1935, muß ausfallen, da der Berufsberater an der Eignungsprüfung teilnehmen muß. Die Sprechstunde wird verlegt auf Sonnabend, 2. Februar 1935, nachmittags 12 bis 16 Uhr.

Harter Schicksalsschlag

* Zetel. Von einem harten Schicksalsschlag betroffen wurde die Familie des Geschäftsführers der Bezugsgenossenschaft Zetel und früheren Mühlenbesitzers in Etzel H. Siefken. Nachdem erst kürzlich der Vater verstarb, wurde am gestr. Dienstag nach kurzem Krankenlager der Sohn Gerhard, der nach dem Hinscheiden seines Vaters die Genossenschaftsgeschäfte führte, im blühenden Alter von 34 Jahren von einer heimtückischen Krankheit hinweggerafft. Die Beisetzung findet ebenfalls in Etzel statt. Der schwergeprüften Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Op. **Essen i. O.** Schwerer Unglücksfall. Der bei der Eisenbahn beschäftigte Rottmeister Gertjesanßen wurde beim Ueberschreiten der Gleise auf dem Bahnhof Brookstreek von dem Personenzug Oldenburg—Osnabrück erfaßt und erlitt dabei schwere Verletzungen, u. a. auch eine schwere Gehirnerschütterung.

Op. **Cloppenburg.** Fund eines Bronzebeils. Von einem 14jährigen Mädchen wurde in der Nähe der Hempenschen Hofstelle ein Bronzebeil gefunden, das dem Heimatmuseum überwiesen wurde. Es handelt sich um ein sogen. Tüllenbeil aus der jüngsten Bronzezeit, das rund 3000 Jahre alt ist.

---

* **Emden. Großfeuer. In den Abendstunden des Mittwoch brach in Emden ein Brand aus, der deshalb besonders gefährlich zu werden drohte, da der Brandherd in einem Block alter, zum Teil aus Holz gebauter Häuser lag. Von dem Feuer wurde eine Polsterei und eine Autoreparaturwerkstätte heimgesucht. Beide Betriebe brannten völlig aus. Ein benachbartes Wohnhaus, das von mehreren Familien bewohnt wurde, mußte geräumt werden, da der Brand auch dorthin übergegriffen hatte. Den Bemühungen der Feuerwehren, die mit 14 Rohren den Brand bekämpften, gelang es, das Wohnhaus vor der völligen Zerstörung zu schützen. Den Flammen fielen in der Garage zwei Kraftwagen und einige Motorräder zum Opfer. Während der Löscharbeiten schoß plötzlich eine gewaltige Stichflamme hoch. Ein Benzintank war explodiert. Die Gefahr bestand, daß auch weitere Teile der Reparaturwerkstatt ein Raub der Flammen würden. Den Wehren gelang es jedoch, das Feuer einzudämmen und die übrigen Teile der Garage zu retten.**

Am heiligen Abend brot'os gemacht

Frankfurt a. M., 29. Januar. Das soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Hessen hatte sich mit einem Fall geradezu unglaublichen unsozialen Verhaltens zu befassen. Angeklagt war der Mitbesitzer einer Chamotte-Fabrik im Kreise Aschaffenburg. Er hatte vor einiger Zeit in einem Dorf bei Dieburg eine Ziegelei erworben, die ihm allein gehörte, während er an der Chamotte-Fabrik nur mit zwei Dritteln des Kapitals beteiligt war. Um seine eigene Ziegelei hoch zu bringen, setzte er alle Hebel in Bewegung, um die Chamotte-Fabrik still zu legen. Es kam deshalb zwischen ihm und seinem Teilhaber zu heftigen Auseinandersetzungen, da sich dieser aus begreiflichen Gründen der Stillegung widersetzte. Schließlich griff der Treuhänder ein, der der Geschäftsleitung mitteilte, daß er bei einer etwa beabsichtigten Stillegung eine Sperrfrist von zwei Monaten gegen die Entlassung der Arbeiter festsetzen werde. Das war jedoch für den Angeklagten kein Hindernis, dem Treuhänder Anfang Dezember mitzuteilen, daß er die Chamotte-Fabrik mit 14-tägiger Frist stillegen werde. Den Arbeitern wurde so gekündigt, daß sie ausgerechnet am Heiligen Abend brotlos wurden.

In der Verhandlung vor dem Ehrengericht suchte der Angeklagte sein Verhalten damit zu begründen, daß die Chamotte-Fabrik ein Saisonbetrieb sei, auf den die Bestimmungen für die Verhängung einer Sperrfrist nicht angewendet werden dürften. Außerdem habe die Bank, die bisher die Kredite gegeben habe, sich geweigert, weitere Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Aus den Zeugenvernehmungen ergab sich jedoch, daß beide Behauptungen falsch waren. Einmal werden Chamotte-Fabriken nur bei ganz starken Frösten geschlossen, die in diesem Winter bisher nicht vorlagen, zum anderen erklärte die Bank, daß sie selbstverständlich die zur Lohnzahlung notwendigen Gelder weiter vorgeschossen hätte, wenn sie darum angegangen wäre.

Entsprechend dem Antrag des Treuhändervertreters wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt. Weiter machte das Gericht von der Möglichkeit Gebrauch, dem Angeklagten die Erstattung der Kosten aufzuerlegen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß der Angeklagte durch die Brotlosmachung der Arbeiter gerade am Heiligen Abend einen starken Mangel an sozialem Gefühl bewiesen habe. Das Gericht habe deshalb auch erwogen, ob es dem Angeklagten nicht die Betriebsführereigenschaft aberkennen solle, es habe aber noch einmal davon abgesehen in der Erwartung, daß eine empfindliche Geldstrafe nicht ohne heilsame Wirkung bleiben werde. Schließlich gab das Gericht auch noch der Ansicht Ausdruck, daß die am 24. Dezember entlassenen Arbeiter bis zum 11. Februar, dem Endtag der vom Treuhänder festgesetzten Sperrfrist, einen Anspruch auf ihren Lohn hätten.

Bürokratie — Einst und Jetzt

Ein treffendes Beispiel von der Bürokratie — früher und heute — berichtet die „Czernowitzer Deutsche Tagespost", die tapfere Zeitung des buchenländischen Deutschtums aus Radautz im Buchenland (Rumänien).

„Der hiesige Gerichtspräsident i. P. Herr Tepperberg, hat zwei erwachsene Söhne, die in Deutschland an der Universität Halle studieren. Zur Fahrt in die Weihnachtsferien erhielten beide von der deutschen Eisenbahnverwaltung Bahnermäßigung für die Hin- und Rückfahrt durch Deutschland mit Giltigkeit bis 8. d. M. Die beiden Studenten trafen ihre Mutter zu Hause krank an, und da ihre Kräfte sichtlich abnahmen, blieben sie über den 8. Januar in Radautz. Inzwischen starb ihre Mutter und sie nahmen an ihrem Begräbnis am 13. d. M. teil. Am 14. d. M. richteten sie an die Bahnverwaltung in Halle ein Bittgesuch um Verlängerung der bereits abgelaufenen Fahrermäßigung und führten als Begründung ihrer Terminüberschreitung die Krankheit sowie den Tod ihrer Mutter an. Gleichzeitig ersuchten sie um Stundung der für das Gesuch notwendigen Stempelmarken mit dem Hinweis, daß sie deutsche Stempelmarken in Rumänien nicht erhalten könnten, daß sie aber nach ihrem Eintreffen in Halle sofort nachtragen würden.

Und nun — was geschah? Schon am 17. d. M., also drei Tage nach Absendung ihres Bittgesuches, war die Antwort aus Halle da — aber welch ein Greuel! Die beiden Studenten bekamen keine Ermäßigungen bewilligt — hingegen aber ganze Freikarten!"

Wir freuen uns, daß die deutsche Reichsbahn durch ihre Haltung in diesem Falle bewiesen hat, daß ihre Dienststellen ganz im Geiste des neuen Reiches wurzeln. Wenn hier bürokratische Standpunkte verlassen wurden und eine wirklich sachliche, deutsche Beurteilung Platz griff, wurde so nicht nur das neue Deutschland würdig vertreten, sondern auch dem Auslandsdeutschtum bewiesen, daß heute das Mutterland seine Söhne in der Fremde als Volksgenossen zu behandeln weiß. Für die Reichsbahn aber scheint uns dies das beste Zeugnis.

Politische Rundschau

Keine falsche Scham bei sozialer Not.

Berlin, 29. Januar. In Bezug auf die soziale Betreuung der Beamten, Angestellten und Arbeiter sind bei den Reichsbehörden immer die Reichsbahn und die Reichspost vorbildlich gewesen. Aus einem Referat über die Fürsorgemaßnahmen für das Personal der Reichspost, das Oberpostmeister Backe in dem Organ der Reichsfachschaft Postverwaltung erstattet, entnimmt das NdZ. die Erklärung, daß es eine ganz falsche Scham sei, die soziale Notlage, z. B. geistige Sorgen, vor der Behörde zu verheimlichen. Abgesehen von den sonstigen Möglichkeiten würden bei der Post unverzinsliche Vorschüsse bis zur Höhe des monatlichen Diensteinkommens bewilligt. Der Haushaltsplan der Deutschen Reichspost setze im Kapitel „Wohlfahrtspflege" erhebliche Mittel für Unterstützungen und Notstandsbeihilfen an Beamte, Angestellte und Arbeiter, sowie deren Hinterbliebene vor. In erster Linie sei der örtliche Betriebsführer dafür verantwortlich, daß den wirtschaftlichen Verhältnissen seiner Gefolgschaft die nötige Aufmerksamkeit zuteil werde und daß mit einer Unterstützung gegebenenfalls geholfen werde. Es brauche daher nicht immer erst ein Antrag des Bedürftigen abgewartet zu werden. Durch persönliche Fühlungnahme könne die bei zurückhaltenden Naturen zu beobachtende Scheu vor einer Darlegung ihrer Notlage beseitigt werden. Eine entsprechende Verfügung des Reichspostministers ermögliche das. Die deutsche Reichspost wolle nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Freund und Helfer in der Not für ihre große Gefolgschaft sein.

Lord Rothermere nimmt seinen Sitz im Oberhause ein.

London, 31. Januar. Im Oberhaus spielte sich am Mittwoch ein interessanter Vorgang ab. Zum ersten Mal im jetzigen Parlament nahm der englische Zeitungsmagnat Lord Rothermere seinen Sitz im Hause ein. Er wurde vom Führer des Oberhauses, dem Kriegsminister Lord Hailsham und einem anderen Pears eingeführt. Mit der Einnahme seines Sitzes verfolgt Lord Rothermere die Absicht, auf die Rede zu antworten, die im letzten Dezember bei einer Erörterung der Frage der nationalen Verteidigung von Lord Mottistone gehalten wurde und in der dieser auf Angriffe Bezug nahm, die in den Blättern Lord Rothermeres gegen ihn gerichtet worden waren. Um auf die Rede Lord Mottistones erwidern zu können, mußte Lord Rothermere erst förmlich seinen Sitz im Oberhause einnehmen. Das Haus sieht jetzt einer interessanten Aussprache entgegen.

Japanischer Offizier erschossen.

Mukden, 31. Jan. Im Hafen von Tschinwangtau wurde Dienstag abend ein japanischer Offizier erschossen. Trotz aller Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Von japanischer amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß dieser Mord eine Folge der japanfeindlichen Hetze sei, die zur Zeit in Nordchina betrieben werde. **Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos sind am Mittwoch mehrere Kanonenboote in Tschinwangtau eingetroffen. Im Falle, daß die japanfeindliche Stimmung nicht zurückgehen sollte, beabsichtigen die Japaner, aus Tschanhaikwan Truppen nach Tschinwangtau zu senden.**

Dankt der König von Siam ab?

London, 31. Januar. Meldungen aus Singapore zufolge herrsche in Siam die Ueberzeugung, daß König Prajadhipok nicht nach Siam zurückkehren werde, und daß daher mit seiner Abdankung zu rechnen sei. Man glaube, daß ein noch nicht genannter minderjähriger Prinz zum König ernannt und ihm ein Regentschaftsrat beigegeben werde. Die siamesische Regierung habe die vom König gestellten Bedingungen bezüglich seiner Vorrechte nicht angenommen.

Von der Beförderung ausgeschlossen!

Eines der üblen Mittel, die in der Tschechoslowakei zur Boykotthetze gegen deutsche Waren angewendet wurden, ist jetzt durch die Regierung verboten worden. Das tschechoslowakische Innenministerium hat verfügt, daß Postsendungen, die Vignetten mit der Aufschrift „Boykottiert Hitlerwaren" tragen, von der Beförderung ausgeschlossen werden.

:: **Ein Heldenstück.**

„Wer ist denn der Held in dem neuen Drama des Herrn Schmierenberger?"

„Wie immer: derjenige, der das Stück aufzuführen wagt." („Hummel.")

Landesbibliothek Oldenburg

Ab 1. April: 40000 Kilometer Reichsstraßen in Deutschland

ndz. **Berlin**, 30. Januar. Bei der Stellungnahme zu den Kraftfahrzeugsteuer-Ueberführungen teilt Reichsminister Dr. Frick zugleich im Namen des preußischen Finanzministers u. a. mit, daß vom 1. April 1935 ab das Reichsstraßennetz weiter vergrößert wird und sodann rund 40 000 Kilometer oder rund 62 v. H. des bisherigen Staats- und Provinzialstraßennetzes umfassen wird. Hierdurch werden weitere Ersparnisse in den Haushalten der Länder und Provinzen eintreten, die eine entsprechende Minderung des Finanzausgleiches zwischen Reich und Länder bedingen.

Ein mandschurisches Munitionslager in die Luft geflogen

dnb. **Schanghai**, 30. Januar. Nach einer jetzt erst bei der Zeitung „Schunpao" eingetroffenen Meldung aus Tientsin ist am 24. Januar das mandschurische Munitionslager Tschinhau in die Luft geflogen. Die Ursache des Unglücks ist auf eine Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen. Die Bekämpfung des Feuers dauerte über einen halben Tag. Der Schaden beläuft sich auf 1½ Mill. Dollar. Vier Nachbarhäuser wurden ebenfalls zerstört. Durch umherfliegende Splitter der explodierenden Geschosse wurden 11 Personen getötet. Außerdem wurden 8 Soldaten und 15 Zivilpersonen verletzt. Der Leiter des Lagers wurde verhaftet.

Yomamoto bei Ribbentrop

DNB. **Berlin**, 30. Januar. Der Leiter der japanischen Delegation bei der Londoner Flottenkonferenz, Vizeadmiral Yomamoto, der sich auf der Durchreise nach Tokio in Berlin einige Stunden aufhielt, stattete gestern abend dem Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, einen Besuch ab.

Anmeldung zum freiwilligen Arbeitsdienst

Berlin, 29. Jan. Am 1. April 1935 werden in den Arbeitsdienst Freiwillige eingestellt, die am 1. Januar 1935 das 20. Lebensjahr vollendet und das 25. noch nicht überschritten haben. Diese Einstellungen erfolgen letzmalig mit einer Verpflichtung auf sechs Monate.

Wer durch freiwillige Leistung des Ehrendienstes an Volk und Vaterland den Arbeitspaß erwerben will, möge sich baldigst bei dem ihm nächst liegenden Meldeamt für den Freiwilligen Arbeitsdienst persönlich melden und vormerken lassen, damit seine Bewerbung noch berücksichtigt werden kann.

Das Arbeitsplatzaustauschverfahren wird hierdurch nicht berührt. Ebenso werden davon nicht berührt die Bestimmungen über den Eintritt von Abiturienten in den Arbeitsdienst.

Deutschlands Rundfunk kommt nicht auf „Inseratenbasis".

Berlin, 30. Januar. Mit dem schweren Ueberhandnehmen der Reklame im französischen Rundfunk beschäftigte sich eine geheime Sitzung der Leiter der Tageszeitungen in Paris, in der beschlossen wurde, gegen den Rundfunk vorzugehen. In einer Erklärung der Reichsrundfunkgesellschaft wird mit Befriedigung festgestellt, daß die deutsche Presse ähnliche Sorgen nicht kennt. Schon in der Oppositionszeit habe der jetzige Reichssendeleiter gegen das Reklamewesen im Rundfunk Stellung genommen und grundsätzlich alle Versuche abgelehnt, den Rundfunk in Deutschland auf Inseratenbasis zu stellen, ähnlich wie das z. B. in Nord- und Südamerika der Fall sei.

Im Treibeis gekentert.

Budapest, 30. Januar. Eine leichtsinnige nächtliche Ueberfahrt über die vereiste Donau kostete vier Personen das Leben. Trotz der heftigsten Warnungen von verschiedenen Seiten ließ sich eine aus sieben Personen bestehende Gesellschaft von Weinhändlern und Gastwirten nicht davon abhalten, einen feuchtfröhlichen Abend durch eine „Mondscheinfahrt" über die Donau in einem kleinen Ruderboot abzuschließen.

Der weit überlastete Kahn geriet inmitten des reißenden Stromes in dichtes Treibeis. Die Kräfte der Ruderer reichten nicht aus, das Boot aus der Strömung in ruhigeres und eisfreies Wasser zu bringen. Schließlich rammte eine mächtige Eisscholle den Kahn mit solcher Gewalt, daß er umschlug. Während vier von den Insassen sofort ertranken, gelang es den drei anderen, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten, bis ein Rettungsboot sie rettete.

Sechsjähriges Kind ermordet.

Bad Doberan, 30. Januar. Der auf der Domäne Vorder-Bollhagen bei Bad Doberan beschäftigte Müller, der aus der Lübecker Gegend stammt und sich in gekündigter Stellung befand, beging Mittwochnachmittag an der sechsjährigen Tochter des dort beschäftigten Vorschnitters einen bestialischen Mord. Nach der Tat flüchtete der Mörder und warf sich in der Nähe der Doberaner Rennbahn vor einen Kleinbahnzug. Müller wurde jedoch von dem Aufräumer der Lokomotive zur Seite geschleudert und erlitt Arm- und Rippenbrüche. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Mörder der Rostocker Klinik zugeführt.

Die Kopfhaut mit Ohr abgerissen.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in dem Betriebe eines Landwirts in Halde-Rissegg bei Biberach (Württemberg). Als die 14jährige Tochter des Landwirts beim Hantieren an einer Holzsäge der Transmissionswelle zu nahe kam, wurde ihr Zopf von dieser erfaßt. Es gelang dem Mädchen nicht mehr, sich wieder frei zu machen. Im nächsten Augenblick hatte sich der Zopf um die Transmissionswelle gewunden, und dem bedauernswerten Mädchen wurde die ganze Kopfhaut von den Augenbrauen an mit dem linken Ohr vollständig abgerissen. Auf die gellenden Hilferufe eilten die Eltern herbei, die für sofortige Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus sorgten.

Auch Frau Pieck in Straßburg verhaftet.

Saarbrücken, 30. Januar. Nachdem bereits vor einigen Tagen der frühere Leiter des christlichen Metallarbeiterverbandes der Saar, Otto Pieck, wegen Unterschlagung in Straßburg gefaßt werden konnte, ist nunmehr auch seine Frau in Straßburg in Haft genommen worden. Die Staatsanwaltschaft in Saarbrücken hat gegen beide Verhafteten bei den französischen Behörden Auslieferungsantrag gestellt. Pieck und seine Frau werden beschuldigt, das Vermögen des christlichen Metallarbeiterverbandes unterschlagen und in betrügerischer Weise nach dem Auslande verschoben zu haben.

Steuerterminkalender

der Finanzkasse Jever

für den Monat Februar 1935.

5. 2.: Abführung der Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1935.

10. 2.: Entrichtung der Umsatzsteuer-Vorauszahlung und Abgabe der Umsatzsteuer-Voranmeldung der Monatszahler für Januar. Grundsätzlich keine Schonfrist mehr. — Angabe des Zahlungsweges unbedingt erforderlich.

10. 2.: Zahlung der Tilgungsrate für gewährte Ehestandsdarlehen.

15. 2.: Zahlung der Vermögenssteuer.

15. 2.: Zahlung der Gewerbesteuer.

20. 2.: Abführung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1935.

:: Erkannt.

Gast: „Der Kognak kommt mir heute recht wässerig vor!"

Wirt: „Ah — Sie brauchen einen Vorwand, um noch einen zu trinken!" („Hummel.")

Marktberichte

— **Aurich**, 29. Januar. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 198 Schweine und Ferkel. Der Handel war flau. Es bedangen: Läuferschweine 20 bis 30, 4—6 Wochen alte Ferkel 9—12 Mark.

— **Leer**, den 35. Jan. Dem heutigen Zucht- u. Nutzviehmarkt Leer waren 340 Stück Großvieh zugetrieben. Auswärtige Käufer waren ziemlich vertreten. — Handel: Hochtragende und frischmilche Kühe 1. Sorte mittel, 2. Sorte langsam, 3. Sorte schleppend, hoch- und niedertrag. Rinder 1. Sortegut, 2. Sorte mittel, 3 Sorte schleppend, Mansen —, jährige Bullen 1. Sorte langsam, 2. Sorte langsam, 3. Sorte langsam, halbjähr. Kuhkälber . halbjähr. Bullkälber —, güste Rinder —; Kälber bis zu zwei Wochen alt langsam.

Gesamttendenz: Sehr ruhig.

Großviehmarkt

Hochtr. u. frischm. Kühe	1. Sorte	400 460 Mk
	2. Sorte	325—340 Mk
	3. Sorte	240 320 Mk
Hoch- u. niedertr. Rinder	1. Sorte	320—380 Mk
	2. Sorte	250—300 Mk
	3. Sorte	180 225 Mk
Mansen		— Mk
1jährige Bullen	1. Sorte	300—330 Mk
	2. Sorte	200 300 Mk
	3. Sorte	100—180 Mk
Kälber		8—15 Mk

Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz.

Kleinviehmarkt:

Auftrieb 95 Stück. Handel: langsam.	
Ferkel, 4—6 Wochen alt	9—10 Mk
6—8 Wochen alt	10—13 Mk
Läufer	16—25 Mk
Schafe und Lämmer	— Mk

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 6. Febr. 1935.
Nächster Pferdemarkt am 14. Februar 1935.

Der Wetterbericht

Freitag, 1. Februar: Westliche zeitweise auffrischende Winde, wechselnd bewölkt, noch vereinzelt Niederschläge, diesig, Temeraturen einige Grad über Null.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. XII. 34: 4005. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Staatliches Marienghmnasium Jever

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bis zum 10. Februar schriftlich oder mündlich im Dienstzimmer des Unterzeichneten entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburtsschein, Impfschein und gegebenenfalls Wiederimpfschein, nach Möglichkeit auch das letzte Schulzeugnis; anzugeben ist auch die Anschrift des Leiters der zuletzt besuchten Schule.

Sprechstunden an allen Werktagen von 11—13 Uhr.

Der Oberstudiendirektor
Dr. Uhlmann

Der Gemeindevorstand Wangerland.
Hohenkirchen, den 31. Januar 1935.

Letzte Anmeldung von Bodenverbesserungs-Arbeiten bis einschl. 5. Februar beim Gemeindebüro.

Popken, Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorstand Wangerland.
Hohenkirchen, den 30. Januar 1935.

Die Ausgabe der Fettverbilligungscheine für die Monate Februar und März 1935 erfolgt am Freitag und Sonnabend dieser Woche von 8 bis 12 Uhr vormittags

Popken, Gemeindevorsteher.

Oeffentliche Mahnung

Die rückständigen Kirchensteuern und Naturalabgaben sind bis zum 10. Februar 1935 zu bezahlen, desgl. die rückständige Landpacht. Nach diesem Termin wird Zwangseinziehung erfolgen.

Hohenkirchen, den 30. Januar 1935.

Kirchenkasse Hohenkirchen.

Forstamt Varel.

Bekanntmachung

Der Verkauf von Nutzholz jeder Art findet nur noch unter der Hand oder im Ausschreibungsverfahren (Submission) statt. Die Termine und Verkaufsort hierzu werden jeweilig vom Forstamte öffentlich bekannt gegeben. Brennhölzer jeder Art, wozu auch Pfahlholz (Zopfstücke) gehört, kommen nach wie vor zum öffentlichen Verkauf.

Rundfunk

Freitag, den 1. Februar 1935

Deutschlandsender

06.00 Wetter
06.30 Tagesspruch, anschl. Choral
06.35 Guten Morgen, lieber Hörer!
10.10 Nachrichten
11.30 „Grüne Woche"
11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Steuervorschriften, die wir besonders beachten müssen
Anschließend: Wetter
12.00 Konzert
13.00 Glückwünsche
13.10 Dies und das — für jeden was (Schallplatten)
13.45 Nachrichten
14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei!
14.55 Programm, Wetter
15.15 Fülts Kind
15.40 Jungmädelstunde
16.00 Zur „Grünen Woche"
18.15 Jungvolk, hör' zu!
18.55 Wetter
19.00 Zur Unterhaltung
20.00 Kernspruch, Kurznachrichten
20.10 Auf der Skihütte
21.00 Und jetzt wird getanzt
22.00 Wetter, Presse, Sport
23.00-24.00 Himmlische Klänge (Schallplatten)

Reichssender Hamburg

06.00 Zeit, Wetter, Landwirtsch. Morgenfunk; Obst- und Gemüsebau
06.30 Zeit, Wetter
06.35 Morgenmusik
08.00 Wetter, Hausfrauenfunk
08.10 Eisbericht
10.50 Nachrichten
11.00 Schulfunk. Wi snackt Plattdütsch „Bör buten Joahr"
11.30 Musik am Mittag
13.00 Umschau am Mittag
13.10 Musikalische Kurzweil
14.15 Nachrichten
15.50 Eisbericht
16.00 Konzert
18.05 Unsere Mußestunde
18.55 Wetter
19.00 Märsche hanseatischer Regimenter
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Aus Lübeck: Orgelmusik aus St. Marien
20.30 Ansendung: Ganze Kerle
21.30 Es woeden beide to likes Deel (Störtebekerspeisen)
22.00 Nachrichten
22.25 „Der Sport im Januar"
22.40 Musikalisches Zwischenspiel
23.00-24.00 Spätmusik

Erb-Lichtspiele

Freitag — Sonntag — Montag — Dienstag
täglich 8.30 Uhr, Sonntag auch 4.30 Uhr.

Paula Wessely — Adolf Wohlbrück,
Olga Tschechowa, Hilda v. Stolz, Walter Janssen,
Peter Petersen, Julie Serda, Hans Moser
in dem mit Spannung erwarteten und überall mit Begeisterung aufgenommenen neuen Ufa-Großfilm

Maskerade

Ein einzigartig schöner, unerhört starker Film!
Außergewöhnlich große Ausstattung!
Fabelhafte Besetzung! Farbenprächtige Musik!
Wenn nur ein Film,
dann sehen Sie sich „Maskerade" an!

Der Film läuft demnächst auch in
Hooksiel, Schortens, Horumersiel, Hohenkirchen

Zwangsversteigerung.

Freitag, 1. Februar 1935, nachmittags 4 Uhr,
gelangt in der Gastwirtschaft zum grünen Jäger in Jever
1 Ideal-Schreibmaschine
für fremde Rechnung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Verkauf findet statt.
Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher

Suche anzukaufen

eingemachte Bohnen, Schlachthühner und Obst.
Gillenstede. Bernh. Janßen.

Schlafzimmer-Einrichtungen

empfiehlt **H. Faß**, Schlachtstr.

Fräulein Helene Rost Erben beauftragten mich, ihre an der Schlachtstraße Nr. 24 und 26 hierselbst belegenen

Häuser mit Garten

erbteilungshalber billig zu verkaufen.

Dortselbst wurde seit vielen Jahren eine Seilerei, verbunden mit Ladengeschäft, mit gutem Erfolg betrieben.

Reflektanten wollen sich baldmöglichst mit mir in Verbindung setzen.

Adolf Bley, Jever.

Addernhausen. Die dem Waldschlößchen schräg gegenüber liegende frühere Groenhagensche Weide (groß 1.2125 Hekt.) ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Pachtangebote bis 5. Februar erbeten.

Jever. Erich Albers & Fink.

Milchkontrollverein Waddewarden.

Sonnabend, den 2. Febr. 1935, abends ½8 Uhr.

Versammlung

bei Gastwirt J. U. Janßen, Waddewarden.

Erscheinen dringend erwünscht.

H. B. Freese.

Fahre am Dienstag nach Oldenburg z. Hengstkörung.

Abfahrt „Roter Löwe" 7.30 Uhr, ab Oldenburg 16.30 Uhr.
Fahrpreis hin und zurück 2.00 Mk.
Anmeldungen erbeten.

Theod. Nikols Kraftverkehr.
Jever, Fernruf 534.

Verkaufe Saatvoynen
tausche evtl. geg. **Gerste**
Sande. H. Hoting.

Verkaufe

hochtrag. Kuh.

Rüstringen (Hessens). B. Lauts

Fähre Kuh

zu verkaufen.
Oldorf Klaas Meyer.

Z. 1. März ev. spät. habe ich ein bei Sengwarden bel. Haus m. Stallung und Garten zu vermieten.
G. Alders, amtl. Aukt., Waddewarden.

Müllerlehrling

stellt ein **Menno Schoof.**
Middoge bei Tettens

Nordenham i. O. Suche zu Ostern einen kräftigen Jungen mit guter Schulbildung als

Lehrling.

C. Jung, Schlachtermeister.
Telephon 2188.

Gestern morgen um 7 Uhr starb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn

KARL

im Alter von 6 Monaten

In tiefer Trauer:
Familie A. Wandrey nebst Angehörigen.

Ruhe sanft!

Moorwarfen, 31. Jan. 35.

Beerdigung Sonnabend, nachm. 3 Uhr, vom Sophienstift aus.

Kriegerverein Schortens

Am Sonnabend, dem 2. Februar, feiern wir bei Wilken in Ostiem **unser diesjähriges**

Wintervergnügen

bestehend aus Aufführungen und Ball.

Hierzu laden wir alle vaterländischen Verbände u. Vereine herzlichst ein.

Der Festausschuß.

Hohenkirchen

Am Sonntag 3. Februar
Großer Ball
Es ladet freundl. ein **C. Müller**

Reine Wolle

einfarbiger Kleiderstoff 70 cm br.
1 RM., in allen Farben am Lager.

Bruns & Remmers / Jever

Satzungen

und alle anderen Vereinsdrucksachen liefern

C. L. Mettcker & Söhne

Wegen Verheiratung des jetzigen jungen Mädchens suche zum 15. Februar ein

einfaches junges Mädchen

gegen Gehalt u. bei Fam.-Anschl.
Frau Hanni Albers.
Bussenhausen.

Ein tüchtiges Fräulein
zum 1. Mai oder früher sowie
ein junger Mann
gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Schreibmaschinenpostkarten

in verschiedenen Ausführungen

C. L. Mettcker & Söhne
Jever

Die Verlobung meiner Tochter Grete mit Herrn Landwirt Adolf Tiarks gebe ich bekannt.

Fr. Lauts
Wehlens.

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Lauts gebe ich hiermit bekannt.

Adolf Tiarks
Tammhausen.

Januar 1935

Als Verlobte grüßen:
Christine Claßen ▲ Gerhard Janßen
Fr.-Vorwerk. Neu-Wallinghausen z. Zt. Ulsterhausen
Januar 1935

Familien-Nachrichten

(Aus benachbarten Zeitungen entnommen)

Verlobt:
Johanne Heeren und Brunke Geldes, Schweindorf, Burhafe.

Vermählt:
Theodor Behrends u. Frau Elfriede geb. Claaßen, Wittmund, Neustadtgödens.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 26

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

145. Jahrgang

Donnerstag, 31. Januar 1935

Der zweite Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

DNB. Berlin, 30. Januar. Zum Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution veröffentlicht der „Politische Beobachter" Beiträge von Reichsminister Göring und Frick und des Reichsleiters Alfred Rosenberg. In dem Aufsatz von Alfred Rosenberg heißt es: Heute begeht das deutsche Volk den zweiten Jahrestag seiner Erhebung. Es weiß, daß diese deutsche Revolution nicht nur eine Entwicklung der vorangegangenen 14 Jahre beendete, sondern daß darüber hinaus geistige Abrechnung erhalten wurde mit jenen Gedanken und politischen Systemen, die es überhaupt möglich gemacht hatten, daß die Republik des November 1918 entstehen konnte. Deshalb ist die Wendung der nationalsozialistischen Bewegung umfassender, als unser Gegner glaubten, umfassender aber auch, als vielleicht manche Anhänger unserer Bewegung es sich inmitten des unmittelbaren Machtkampfes vorstellen haben. Wenn dieses Bewußtsein aber nicht immer theoretisch vorhanden gewesen sein mag, der Instinkt jedoch war bei allen jenen, die in den vergangenen Jahren unter Adolf Hitlers Fahne kämpften, so unbedingt und zielstrebig, daß nur durch diesen starken Zukunftsglauben alle Gegner erklärlich werden, die den Sieg der Bewegung schließlich herbeiführten. Die deutsche Revolution ist nicht eine Erhebung unter anderen, sondern die Revolution der deutschen Geschichte, die, unbekümmert um das, was für die Vergangenheit richtig war, aus den lebensgesetzlichen Notwendigkeiten unserer Zeit gewilt ist, sich dieses Daseins zu gestalten. Deshalb wissen wir, daß die Vollendung der nationalsozialistischen Revolution nicht Aufgabe mehrerer Jahre, sondern vieler Jahrzehnte und mehrerer Geschlechter sein wird. In ihrem Dienst steht nunmehr die ganze Nation. Mag der eine oder andere noch grollen, das große Lebensgefühl hat Besitz ergriffen vom ganzen Deutschen Reiche; die nationalsozialistische Bewegung ist das Schicksal Deutschlands von heute, morgen und übermorgen geworden, und keiner kann sich diesem selbstgewollten Schicksal mehr entziehen. In dieser allumfassenden Größe erblicken wir die nationalsozialistische Erhebung. An diesem Tage grüßt das Deutsche Reich die Bewegung und vor allen Dingen den Mann, der im unerschütterlichen Glauben an Deutschland die Jahre über gekämpft und im wahrsten Sinne geführt hat. Der 30. Januar wird nicht mit großen Festen gefeiert, sondern mit einer großangelegten Unterstützung bedürftiger Volksgenossen. Damit wird das unterstrichen, was mit eine der wichtigsten Aufgaben unserer Bewegung und unseres Staates ist: Jene Schäden zu heilen, welche die Revolte von 1918 mit den folgenden furchtbaren Jahren Deutschland geschlagen hat, eine echte innere Volksverbundenheit über alles Hemmende hinweg herzustellen, immer neue Menschen seelisch in das Wirken unserer Zeit einzufügen, damit für immer die deutsche Nation ein nicht mehr zu spaltender Block der Einheit des Willens wird zur Lösung der uns gestellten sozialen Fragen im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit, im Sinne eines wirklichen Friedens mit anderen Völkern, im Sinne aber auch einer ehrbewußten Gleichberechtigung mit den anderen Staaten.

Reichsminister Göring schreibt u. a.: Mit Genugtuung darf heute festgestellt werden, daß Volk und Führung ihren Mann gestanden haben. In schicksalsvoller Notzeit hat Deutschland durch die Führung Adolf Hitlers zu den Quellen seiner Kraft zurückgefunden. Wenn wir von den Leistungen in den vergangenen Jahren sprechen, so gebührt vor allem auch dem unbekannten Mitarbeiter am Werke Adolf Hitlers Dank und Anerkennung. Denn jeder von uns weiß es, wir hätten unsere Aufgabe nicht erfüllen können, wenn nicht hinter uns wieder ein Volk stünde, das, durch den Führer von neuem zu Mut und Kraft erweckt, jede Mitarbeit zu leisten und jedes Opfer auf sich zu nehmen bereit ist, mag der einzelne im Besitze des Parteibuches sein oder nicht. Der Minister hält dann eine Rückschau auf die vergangenen zwei Jahre und erklärt: Nachdem nunmehr die größten Schlacken der Vergangenheit beseitigt und die Grundlagen für den neuen Staat gelegt sind, werden die folgenden beiden Jahre von Adolf Hitlers Vierjahresplan dem weiteren Aufbau auf der gewonnenen Grundlage dienen.

Der Aufsatz des Reichsministers Dr. Frick behandelt das Gesetz über die neue deutsche Gemeindeordnung. In dem Aufsatz heißt es: Im Zuge der Reichsreform, die den Sehnsuchtstraum des deutschen Volkes nach dem einheitlich gegliederten Nationalstaat erfüllen wird, hat die Reichsregierung der tragenden Säule der öffentlichen Verwaltung, den deutschen Gemeinden, die neue Verfassung, die deutsche Gemeindeordnung, gegeben. Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, daß die Aenderung der Gemeindeverwaltung in folgender Richtung notwendig geworden ist: 1. in der Umgestaltung der Verwaltungsform der Gemeinde unter besonderer Berücksichtigung der Stellung und der Funktion der NSDAP im nationalsozialistischen Staat; 2. in der stärkeren Eingliederung der Gemeinde in den Staat; 3. in der festen Ordnung und Ueberwachung der Gemeindefinanzen; 4. in der Neugliederung der Gemeinden oder ihrer Zusammenfassung zu leistungsfähigeren, engeren Verbänden und 5. in der Sicherung der Einheit der örtlichen Verwaltung. Da der nationalsozialistische Staat die parlamentarisch-demokratische Verwaltung ablehnt, mußte auch in der Gemeinde-Selbstverwaltung der Grundsatz der unbeschränkten Führerverantwortlichkeit eingeführt werden. Der Parlamentarismus ist aus den Gemeindestuben endgültig verbannt. Dadurch wird die Mitwirkung der Bürgerschaft, die den höchsten Wert der Selbstverwaltung darstellt, nicht ausgeschlossen. Reichsminister Dr. Frick bespricht in dem Aufsatz sodann zahlreiche Einzelheiten des neuen Gesetzes und schließt: Die deutsche Gemeindeordnung, die in glücklicher Weise das Zusammenwirken von Partei und Staat im gesamten Kreis der Gemeindeverwaltung löst, ist damit ein wichtiger Eckpfeiler beim Neubau des Reiches. Sie erbringt den Beweis, daß der Staatsgedanke des Führers und Reichskanzlers mit den Ideen des großen Schöpfers der deutschen Selbstverwaltung, mit dem Staatsideal des Reichsfreiherrn vom Stein übereinstimmt. Hier wie dort beherrscht die sittliche Auffassung des Staates das Werk. Die Selbstverwaltung ist im Staat Adolf Hitlers kein Fremdkörper, sie ist die Keimzelle des Staatsgebäudes und übernimmt ihre Aufgaben aus den Händen der NSDAP, die den Staat schuf und mit dessen Zukunft sie unlöslich verbunden ist.

Der Führer und Reichskanzler an das deutsche Volk

DNB. Berlin, 30. Januar. Der Führer hat anläßlich des 30. Januar folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Heute und in dieser Stunde vor zwei Jahren hat der Nationalsozialismus nach einem auch in der Geschichte parlamentarisch regierter Staaten einzigartigen Aufschwung die Macht und damit die Verantwortung im Deutschen Reiche erhalten.

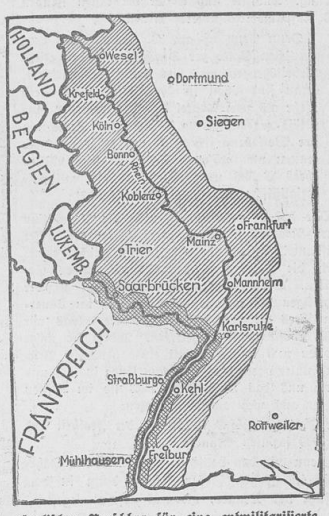
Wie der Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in der Erinnerung der lebenden Zeugen, sondern auch für kommende Geschlechter eine geschichtliche Wende darstellt, so nicht minder der Regierungsantritt des Nationalsozialismus für unser deutsches Volk. Eine in dumpfer Verzweiflung dahinsiechende Nation hat er wieder aufgerichtet und mit starkem, gläubigem Vertrauen an den inneren Wert und an die schöpferische Kraft des eigenen Lebens erfüllt

und dies ist sein größter und entscheidendster Verdienst: Dem Wandel der äußeren Symbole entsprach die Wandlung des Innern der Menschen. In freudiger Selbständigkeit haben sich unzählige Millionen ihres Volkes in den Dienst der neuen Idee gestellt. Neben den fanatischen Kämpfern unserer revolutionären nationalsozialistischen Partei traten die Soldaten der traditionsreichsten Wehrmacht.

Eine Mobilisierung menschlicher Kräfte in einem bisher kaum vorausgeahnten Umfange trat ein.

Angefangen von den Millionenscharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereinten tätigen Arbeiter der Stirn und der Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit. Es wurde dabei nicht eine alte Welt zerbrochen, um später eine neue aufzubauen, sondern die sich neu erhebende hat die alte überwunden.

In keinem Augenblick unserer nationalsozialistischen Revolution trat irgendwo eine Leere ein. In keinem Stadium unseres Vordringens und unserer Kämpfe herrschte das Chaos. Die unblutigste Revolution der Weltgeschichte und dennoch ihre einschneidendste! Es war daher ein am Ende aussichtsloser Versuch, durch eine internati-



Englischer Vorschlag für eine entmilitarisierte Zone beiderseits der deutsch-französischen Grenze.

Der englische General Spears, der dem Unterhaus als konservativer Abgeordneter angehört, hat angeregt, daß beiderseits der deutsch-französischen Grenze eine entmilitarisierte Zone (in der Karte gekreuzt schraffiert) errichtet werden soll, in der ständig eine kleine internationale Polizeimacht zu unterhalten sei. Hierfür soll die bisherige entmilitarisierte Rheinlandzone (in der Karte einfach schraffiert) fortfallen, da sie Frankreich bekanntlich nicht das Gefühl der Sicherheit gegeben habe. Als wichtigsten Punkt seiner Vorschläge bezeichnet General Spears die grundsätzlich gleiche Behandlung des deutschen und des französischen Gebietes.

Erben gesucht für Schloß Wasserburg

Roman von Max Dürr

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

9.

Auf Schloß Wasserburg war in der letzten Woche eine gewisse Veränderung vor sich gegangen. Seit der Ankunft der Frau Roswitha Bellamonte und der von ihr durch ihre Theaterkunst zuwege gebrachten Verschwisterung hatte sich das Verhältnis einigermaßen gebessert. Es war Herrn Sojer sogar gelungen, seinen lang gehegten Plan eines gemeinsamen Mittagstisches in dem großen, neu erstandenen und wieder annehmbar hergerichteten Speisesaal zu verwirklichen.

Als er nämlich am „Tage nach der Umarmung", wie er diesen denkwürdigen Zeitpunkt Sam gegenüber benannte, mit der ihm eigentümlichen Hartnäckigkeit bei der Verfolgung seines Vorhabens zum dritten Male seine Einladung hatte ergehen lassen, geschah es, daß Frau Roswitha dieser Einladung ohne Zögern Folge leistete.

Allerdings speiste Herr Sojer, da Frau Schmitt, geborene Bohnenstroh, vermutlich aus einem gewissen Schamgefühl heraus sich durch Unwohlsein entschuldigen ließ und die anderen stillschweigend auf ihrem früheren Vorsatze beharren zu wollen schienen, somit am ersten Tage mit dieser Dame ganz allein, was ihm einen ganz bedeutenden Strich durch die Rechnung machte, weil er darauf nicht vorbereitet war.

Wie sich die Kunde von ihrem Erscheinen bei den übrigen Verwandten verbreitete, blieb rätselhaft. Tatsache war, daß schon am nächsten Tage auch der ältere Herr Schmidt zum Mittagessen erschien, vermutlich in dem Gedanken, es sei nicht gut, die Dame vom Theater mit dem Herrn Testamentsvollstrecker allein zu lassen. Die Folge aber war, daß am dritten Tage sich die Tafelrunde durch die Anwesenheit des Herrn Schmied des Jüngeren erweiterte, worauf sogleich, ein bißchen verschüchtert, auch Frau Schmitt, geborene Bohnenstroh, mit dem Bengel sich einfand. Es ist klar, daß nunmehr Frau Baronin von Echatz-Knittelfing mit ihrer Tochter sich unmöglich mehr fernhalten konnte, weshalb unbefangen, als wäre nie etwas Trennendes vorgefallen, auch Herr von Krachwitz auftauchte und somit die Mittagsgesellschaft vollzählig machte.

Herr Sojer rieb sich lächelnd die Hände. Zwar war die Unterhaltung für die erste Zeit etwas einsilbig, man kam über gewisse unliebsame Vorkommnisse nicht so ganz hinweg, aber man gewöhnte sich sichtlich aneinander und dies um so mehr, als Tag um Tag verging, ohne daß neue Verwandte eingetroffen wären.

Nachdem die geborene Bohnenstroh feierlich gelobt hatte, bis zur Teilung des Nachlasses nie wieder weißzeug, Porzellan oder Silbergeschirr freventlich anzulasten, wurde ihr allgemeine Amnestie erteilt.

Einmal war es sogar vorgekommen, daß Herr Schmidt-Oel und Fette über die Tafel weg eine Frage an Herrn Schmied-Lapinski richtete, und der jüngere Herr Schmied hatte dem älteren Herrn Schmidt ohne Zögern geantwortet.

Frau Baronin von Echatz zog eines schönen Tages Herrn von Krachwitz ins Gespräch über die ältesten Adelsgeschlechter, und Fräulein Adelgunde erkundigte sich bei Frau Roswitha über die derzeitigen Verhältnisse der Budapester Theater. Nur der Bengel blieb unbeachtet, was er aber durchaus nicht übel vermerkte, und er aß mit einem selbst für seine Jahre erstaunlichen Appetit.

Im übrigen bestritt allerdings Herr Sojer, da sich eine aus dem Widerstreit der Interessen leicht erklärliche Spannung immerhin nicht vermeiden ließ, die Kosten der Unterhaltung. Er schien sich aber trotzdem sehr behaglich zu fühlen, denn das freundliche, zuvorkommende Lächeln verschwand während dieses Zusammenseins solch verschiedener Elemente auch nicht ein einziges Mal von seinem Gesicht.

Nachdem nun schon über drei Wochen der gesetzten Frist verstrichen waren, ohne daß sich die Zahl der Gäste auf Schloß Wasserburg vermehrt hätte, begann man sich sicher zu fühlen, und während der Mahlzeit glitten die Blicke der Speisenden immer wieder über die Köpfe der Tafelrunde, die man zählte, um die Erbteile zu berechnen, und zweifellos war das Ergebnis der Rechnung ein günstiges, denn ein verstohlener Zug des Frohsinns prägte sich in diesen rechnenden Mienen aus.

Wieder saß man beim Mahle zusammen. Sam reichte, die großen Hände mit baumwollenen, weißen Handschuhen geschmückt, den angenehm duftenden Braten umher, fröhlich klapperten Messer und Gabeln und der Bengel aß für drei.

„Es scheint mir, daß wir tatsächlich allein bleiben," sagte Herr Sojer, der seinen Stuhl ohne jeden Widerspruch von einer Seite oben an der Tafel stehen hatte, da er von diesem Platze aus alles am besten übersehen konnte. „Ich hätte gedacht, die sämmenstößen führen.

Familie wäre wesentlich größer." Alle schwiegen und blickten auf ihre Teller. Außen mit vermehrter Andacht.

Herr von Krachwitz, der unten saß, verzog seinen Mund zu einem sauersüßen Lächeln, klemmte das Monokel ein und witzelte. „Bedaure unendlich... Völlig ungenügende Beteiligung... Müssen uns zufrieden geben... Fällt meinerseits nicht schwer."

Man speiste stillschweigend weiter. Plötzlich legte Frau von Echatz-Knittelfing die Gabel weg. „Wie wäre es, Herr ... Sojer, wenn wir, da weitere Verwandte nicht mehr zu erwarten sind, nunmehr an die Auseinandersetzung des Nachlasses gehen würden, um dieser peinlichen Angelegenheit ein Ende zu bereiten?"

„Ganz mein Gedanke!" rief sogleich Frau Schmitt, geborene Bohnenstroh. „Bravo! Bravissimo!"

Herr Sojer wurde ganz klein, schien sich zu krümmen, neigte bedauernd den dicken Kopf. „Sie vergessen das Testament, meine Herrschaften! Es liegt ein Testament vor, ein Testament, das ich Ihnen nach dem Willen des verstorbenen Herrn Smitt erst einen Monat nach dem öffentlichen Aufruf zur Kenntnis bringen darf."

Diese Worte legten sich wie ein eisiger Hauch auf die Anwesenden. Die frohe Laune war wie weggeblasen. Ueberall sah man mißvergnügte Gesichter. „Ein Testament, o ein Testament!" flüsterte Frau Roswitha. „Wie schauerlich das klingt!" In tiefem Schweigen ging das Mahl zu Ende.

Es war merkwürdig, daß von diesem Tage an erneut eine gereizte feindselige Stimmung gegen Herrn Sojer sich zeigte, die sich mehr und mehr verstärkte. Alle schienen ihn mit einem Male als Widersacher anzusehen.

Es war nicht wie zu Anfang offene Auflehnung, die auf der Geringschätzung eines Menschen beruhte, welcher ihnen lediglich als untergeordnetes Werkzeug eines mächtigen Willens galt. Es war jetzt eine Abneigung, die auf dem Gefühl beruhte, es könnte dieser kleine, dicke Mann, den nichts aus seiner Ruhe zu bringen vermochte, Befugnisse besitzen, die sie, die Verwandten, zu gehorsamen Dienern seiner eigenen Willkür herabsetzen könnten.

Aber in gleicher Weise wuchs auch wieder die Mißgunst und der Argwohn eines jeden gegen jeden. Die täglichen Zusammenkünfte bei den gemeinsamen Mahlen blieben zwar bestehen, weil sich niemand getraute, fern zu bleiben, um nicht dem anderen irgendeinen, noch nicht erkennbaren Vorteil zu verschaffen, aber dieses erzwungene Zusammensein wurde Tag für Tag peinlicher und unnatürlicher und konnte jeden Augenblick zu neuen offenen Zu-

Der einzige Trost war und blieb der Gedanke, daß der bedeutsamste Tag, an dem die Entscheidung fallen mußte, in unmittelbare Nähe gerückt war, und daß die Befürchtung, es könnten noch weitere Erbanwärter erscheinen, sich nicht verwirklichte.

Am 13., einen Monat nach dem Erscheinen des Erbenaufrufes, war die Nervosität auf das höchste gestiegen.

Man aß, mit Ausnahme des Bengels, den die ganze Geschichte nicht zu kümmern schien, kaum etwas. Man sprach kein Wort, und allein Herr Sojer ließ ab und zu einige freundliche Bemerkungen über das Wetter fallen, Bemerkungen, die mit einem unheilverkündenden, grimmigen Murren erwidert wurden.

Kaum war die Mahlzeit vorüber, so ließ Herr von Krachwitz sein Monokel fallen, klopfte an sein Glas und erhob sich mit sorgenvoller gefurchter Stirne. Herr von Krachwitz saß wieder, wie immer, unten an der Tafel. „Denke, Herr Sojer... spreche im Namen aller .... äh ... Erben ... Schätze, daß Frist heute abgelaufen ist ... Wird der Wunsch aller sein ... äh ... berechtigter Wunsch ... sozusagen ein Recht ... zu erfahren ... äh wie und was ... Verstehen wohl, Herr Sojer! ... Zeit, daß ein Ende gemacht wird mit dieser ... äh ... Komödie!"

Er stieß diese Worte mit einer unglaublichen Energie, welche die Ernstlichkeit seiner Forderung klarlegte, heraus. Mit einem Male herrschte wieder eine erstaunliche Einigkeit. Man rief lauten Beifall. Zustimmende Rufe ertönten von allen Seiten.

„Gewiß!"

„Ganz meine Ansicht!"

„Es muß sogleich geschehen!"

Das war eine kraftvolle Kundgebung gegen Herrn Sojer. Aber Herr Sojer hatte Fischblut in den Adern. Wie er jetzt dastand, dieser kleine, dicke Mann mit dem gesunden Gesicht und den freundlichen Augen, die kurzen, fleischigen Hände in höflicher Abwehr gegen die Anwesenden erhebend, war er allein ein Gegenstand des Aergernisses.

„Meine verehrten Damen und Herren, ich bin selbst auch peinlich berührt, Ihrem Verlangen nicht sogleich nachgeben zu dürfen."

Erneuter Lärm. Herr Sojer übertönte ihn aber, ohne sichtliche Mühe, blieb ruhig und gelassen. „Aber Ihre Geduld wird nur noch einer kleinen Probe ausgesetzt sein ... Wir müssen vorsichtig zu Werke gehen ... Die Bekanntmachung ist erst heute vor einem Monat erschienen, und folglich läuft auch die gesetzte Frist erst mit dem heutigen Tag ab ... Ich denke, wir wollen uns nicht dem Vorwurf aussetzen, widerrechtlich gehandelt zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

onale Hetz- und Lügenkampagne den Charakter unserer nationalsozialistischen Revolution wegleugnen oder verfälschen zu wollen. Hunderttausende von Männern und Frauen aller Nationen, die in den hinter uns liegenden beiden Jahren Deutschland aus eigenem Augenschein zu beurteilen in die Lage kamen, sind Zeugen geworden der Größe und Disziplin der nationalsozialistischen Erhebung. Und sie sind weiter die besten Zeugen des Aufbauwerkes unserer Arbeit.

Denn wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volke zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Willen ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands!

Wir haben deshalb auch nicht die Revolution einer Revolution wegen gemacht, sondern unser Aufbauwille eines neuen Deutschen Reiches erforderte die Beseitigung der es bedrückenden Gewalten. Die überwältigende Mehrzahl unserer damaligen Widersacher aber hat uns im Innersten ihres Herzens Abbitte geleistet. Was wir stets erhofften, ist eingetreten. Indem sie unser Wollen und unsere Arbeit einer gerechten Prüfung unterzogen, fanden sie am Ende in uns und durch uns das verwirklicht, was sie im tiefsten Herzen auch nicht anders ersehnten:

Ein Deutschland in Ehren, der Freiheit und des sozialen Glückes!

Wenn wir den heutigen Tag in diesem Jahre nicht in großen Festen feiern, dann in dem Gefühl der Trauer, die uns erfaßt angesichts des im vergangenen Jahre erfolgten Tode des Mannes, der heute vor zwei Jahren mich und damit die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung Deutschlands betraut hat. Wir alle gedenken in innerer Ergriffenheit eines Schicksals das unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führte. Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Uebernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude, der Rückkehr der Deutschen des Saarlandes. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig, und ein Reich, in dem zu leben wieder für den Deutschen ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Menschen in treuer Kameradschaft, vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten in treuer Pflichterfüllung tätig sind am Aufbau eines Staates, der fleißig und ehrerbietig bestehen will in dieser Welt!

Berlin, 30. Januar 1935.

Der 30. Januar in Berlin

Gottesdienste in allen evangelischen und katholischen Kirchen.

dnb. **Berlin**, 30. Januar. Der 30. Januar wurde eingeleitet mit Gottesdiensten, die gestern abend in allen evangelischen und heute früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden, um Gottes Segen für das Werk und Schaffen des Führers herabzuflehen. Der Schulunterricht wurde in den Berliner Schulen mit einer feierlichen Flaggenhissung begonnen. In einer Feier wurde auf die Bedeutung des 30. Januar für das deutsche Volk hingewiesen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt, die mit dem Gedenken an den Tag der Gründung des Reiches im Jahre 1871 verbunden waren. Betriebsführer und Gefolgschaft versammelten sich zu Betriebsappellen, bei denen die Betriebsführer zu dem Thema „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden Menschen" sprachen.

Von großen amtlichen Feiern wurde abgesehen. Auch keine rauschenden Feste fanden statt. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM. zusätzlich zur Verteilung gebracht.

Am Vormittag fand am Grabe des vor zwei Jahren gefallenen Sturmführers Maikowski auf dem Invalidenfriedhof eine Gedenkfeier statt. Ein Ehrensturm der Standarte 1 war mit trauerumflorten Fahnen angetreten. Nach dem Liede vom guten Kameraden legten Vertreter des Stabschefs Luze und Obergruppenführers von Jagow, des Standortsführers der SA., des Gebietsführers der HJ., der Reichswehr, der Polizei und der Gliederungen der NSDAP. Kränze nieder.

Der 30. Januar in Saarlouis

dnb. **Saarbrücken**, 30. Januar. Das Saarland begrüßt den heutigen 30. Januar mit besonderer Anteilnahme in einem Vorgefühl der Freude auf die endgültige und restlose Eingliederung in das neue Deutschland. Reichen Flaggenschmuck zeigen alle Straßen. Transparente sind angebracht, die der unlösbaren Verbundenheit der Saarländer mit dem Reich und dem Führer Ausdruck geben. Mit besonders freudigem Interesse erfährt heute das Saarvolk die Gesetze zur Saarrückgliederung. Es ersennt mit Befriedigung an, wie schnell und weitgehend die Reichsregierung sich der Gestaltung des Schicksals des deutschen Saargebiets angenommen hat.

Aus Jever und Jeverland

Am Vorabend des 30. Januar

(Schluß.)

Ministerpräsident Joel führte in seiner Ansprache weiter aus:

Ungeheure Leistungen wurden von der nationalsozialistischen Bewegung vollbracht. So schälte sich eine Front heraus, die immer mehr Energien an sich zog. Diese zusammengeballten Energien der Bewegung mußten die Macht erringen, weil auf ihrer Seite die Wahrheit war, auf der anderen Seite aber mit der Lüge gearbeitet wurde. Jetzt beginnt nun der Kampf um die Auflockerung der Seelen des deutschen Volkes, die Aufgabe, ein ganzes Volk innerlich seelisch umzustellen auf die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung; — vom alten bürgerlichen Gefühl auf ein inneres soldatisches Gefühl. Das ist nicht so einfach wie es die Erringung der Staatsmacht war. Ein Volk, das solange auf einen falschen Weg geführt und mißbraucht worden ist, braucht Zeit zu einer solchen Umstellung. Vorbedingung ist, daß das Volk wieder eine gesunde Grundlage bekommt, daß das Bauerntum, der ewige Blutsquell völkischer Kraft gestärkt wird, der Arbeitslose wieder Arbeit und Brot erhält. Denn man kann nicht predigen vor leeren Mägen. Das Erbe, das uns die verschiedenen Regierungen der Nachkriegszeit hinterließen, mußten wir restlos übernehmen und zusehen, wie wir mit ihm fertig wurden. Wir haben es angefaßt nicht als leichtfertige Menschen, sondern der tiefen Verantwortung bewußt, die wir zu tragen haben. Vier Jahre, wie sie sich unser Führer für sein Aufbauwerk gesetzt, sind eine kurze Zeit gegenüber der jahrzehntelangen Zerstörungsarbeit an dem deutschen Volk. Das wichtigste ist jetzt, daß unser Volk, einheitlich gesehen, auf eine Linie kommt. Wenn das nicht gelingt, ist der ganze Kampf umsonst gewesen. Deshalb waren wir gezwungen, alles, was uns im Wege stand, zu zertrümmern. Sicher wurde damit manchem Volksgenossen weh getan. Wo es das Wohl des Volkes erheischt, müssen wir aber auch gelegentlich durchgreifen. Es ist besser, einem Einzelnen geht es schlecht, als dem ganzen Volke geht es schlecht. Wenn harte Maßnahmen nötig werden, treffen wir sie immer nach dem Gesichtspunkt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Kritik haben wir nicht zu scheuen und Kritiker gibt es immer. Sie sollen aber ehrlich und anständig sein und uns ins Gesicht sagen, was sie denken, und nicht hintenrum. Wir werden immer zufassen, wo mit bösartigem Klatsch und Verleumdungen gearbeitet wird. Wir müssen bei allen unseren Handlungen immer das Wohl unseres Volkes im Auge behalten. Die Stellung Deutschlands in der Welt macht es heute wie immer nötig, daß Jeder das rechte Gefühl der Zusammengehörigkeit aufbringt, weil es um das ganze deutsche Volk geht. Wenn man sein Leben, seine täglichen Aufgaben und Pflichten unter einem größeren Gesichtspunkt stellt: Was können wir unseren Nachkommen mitgeben, welche Grundlagen schaffen wir für das heranwachsende Deutschland? dann kommen wir viel leichter über manchen Aerger hinweg. Der Traum und die Sehnsucht der besten Deutschen durch die Jahrhunderte ist heute in Erfüllung gegangen. Wir hatten kein einheitliches deutsches Reich. Wenn wir eine einheitliche Linie verfolgen und nicht nur die heutige Generation mit einem einheitlichen Geist zu erfüllen suchen, dann schaffen wir das, was andere Völker schon lange vor uns gehabt haben, die Einheit und damit die Stärke. Das wird die größte Tat des Nationalsozialismus bleiben, daß er dem deutschen Volke die große einheitliche Linie gegeben hat. Unser Führerer zeigte uns hierzu den Weg. Er hat unserem Volke Mut und Zuversicht wiedergegeben, und den Willen, Tag und Nacht unsere Kraft einzusetzen für das neue Deutschland. Wir können ihm nicht besser helfen, als wenn wir alle zusammenstehen, ganz gleich, ob einer Nationalsozialist oder nicht. In dieser Gesinnung muß auch der politische Soldat mit dem Wehrsoldaten eng verbunden sein. Was ein einheitlicher Wille vermag, das hat der Nationalsozialismus in den letzten Jahren gezeigt. Arbeiten Sie alle in diesem Sinne mit und wir werden die Freiheit des deutschen Volkes nach innen und außen erobert haben.

Die klaren überzeugenden Worte des Ministerpräsidenten wurden mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Den belebenden, zündenden Mittelpunkt des Abends bildete das Musikkorps der 2. Marine-Artillerie-Abteilung Wilhelmshaven unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters K. Flick, deren Darbietungen wahre Begeisterung auslösten. Diese stattliche Kapelle hat sich mit außergewöhnlichem Ernst und Eifer in ihre künstlerische Aufgabe hineingekniet. So sehr ein zackiger Marsch zum Lebenselement des Soldaten und des deutschen Menschen überhaupt gehört, so verkehrt wäre es, wenn man besonders tüchtigen militärisch-musikalischen Kräften über das bloße Schnellderengteng hinaus kein höheres Ziel setzen wollte. In dieser Richtung verdient nun die unermüdlich fleißige Arbeit Herrn Flicks und seiner Kapelle besondere Anerkennung. Schon das sorgfältig zusammengestellte Programm zeigte, daß sie auf ernsthafte künstlerische Wertung Anspruch erhebt. Es ist wahrhaft erquickend, wenn man von diesen kraftgestählten, an Leib und Seele gesunden Menschen, wie es diese blauen Jungens sind, aus Werken vortragen hört, die unserm Volke ans Herz gewachsen sind: „Freischütz" von Weber, „Rosamunde" von Schubert, „Lohengrin" von Wagner, „Fledermaus" von Strauß, „Vogelhändler" von Zeller und dann zum Schluß einen schönen Kranz von Volksliedern. Alles war fein und delikat herausgearbeitet, voll Spannkraft, rhythmisch belebt, abwechselungsreich und sprizig im Vortrag. Die nordische Schwermut des Stückes „Herzwunden" von Grieg ging unmittelbar zu Gemüt.

Eine Kapelle besteht nicht nur aus Instrumenten, sondern vor allem aus lebendigen Menschen, und bei solch einem Musikkörper wie diesem Matrosen-Orchester liegt das Geheimnis des Erfolges vor allem in der frischen Art, in der Beherztheit und Disziplinierthheit, mit der die Musiker, insbesondere auch die Solisten Klenzendorf, Stahmann und Lippold ihre Aufgabe anpacken. Das schwingt alles so recht in dem soldatischen Pulsschlag unserer Zeit. Man konnte diesen Darbietungen stundenlang ohne Ermüdung zuhören. Wenn man heute nach Wegen sucht, wie man edle Musik dem Volke wieder nahe bringt, diese sentimentaler Schablone und Kitsch gleich weit entfernte Marinemusik und die anregende Art ihrer Darbietung zeigt ihn uns. Der Beifall war oft geradezu stürmisch.

Auch die Vereinigten Männerchöre beteiligten sich an dem Programm des Abens. Die immer freudig bereite Mannschaft gab das Beste aus ihrem Spielplan: „Eine alte Landsknechtsweise", „Kapitän und Leutnant", „Im schönsten Wiesengrunde". Das erste „Deutschland, mein Deutschland" erscheint uns etwas schwülstig im Pathos.

Auch die gesanglichen Darbietungen wurden dankbar aufgenommen.

So kann alles in allem der Konzertabend als ein voller Erfolg für die Veranstalter und Mitwirkenden gebucht werden.

---

*— **Das Fangen wilder Kaninchen unberechtigte Jagdausübung.** Durch das am 1. April d. J. in Kraft tretende Reichsjagdgesetz ist das Fangen wilder Kaninchen im ganzen Reichsgebiet verboten, da die Kaninchen nunmehr jagdbare Tiere sind. Da sich die wilden Kaninchen aber stellenweise sehr vermehren, hat man eine Möglichkeit gelassen, sie auch durch den Nichtjagdausübungsberechtigten zu bekämpfen. Wenn jemand von dem zuständigen Jagdausübungsberechtigten schriftliche Erlaubnis hat, kann er den wilden Kaninchen nachstellen. Diese schriftliche Erlaubnis muß er stets bei sich führen und sie auf Verlangen dem Forst- und Jagdschutzbeamten vorzeigen. Als Nachstellungsform kommt für diejenigen, die nicht berechtigt sind, eine Waffe zu führen, in erster Linie das Frettieren in Frage. Das Fangen in Schlingen und Tellereisen ist verboten. Wenn erhebliche Schäden an den Feldfrüchten durch wilde Kaninchen verursacht werden, so kann der Kreisjägermeister Jäger mit dem Abschusse beauftragen, falls der Jagdausübungsberechtigte der Aufforderung, für den Abschuß oder die sonstige Verminderung zu sorgen, nicht nachkommt. Die Jagdausübung auf Friedhöfen, die oft unter der Kaninchenplage zu leiden haben, ist an sich verboten. Dagegen ist die Beseitigung der Kaninchen auf Friedhöfen ohne Anwendung der Schußwaffe zulässig.

*— **Arterienverkalkung durch Stillsitzen.** Nach der Ansicht eines Schweizer Arztes trägt die durch die Zivilisation geförderte Entwöhnung des Menschen von der Bewegung die Hauptschuld an dem Zustandekommen der Arterienverkalkung, worunter er allerdings nur die frühzeitig einsetzende, in Herz, im Gehirn oder in den Nieren lokalisierte, besonders gefährliche Form verstanden wissen will. Auffallend oft geht die Verkalkung mit einer Fettsucht einher, die durch mangelhafte Ausnutzung der Skelettmuskulatur bedingt ist. Andererseits konnten russische Aerzte feststellen, daß eine durch plötzliche Umschichtung erzwungene Muskelarbeit bei vorher körperlich Untätigen die Erscheinungen der Verkalkung zum Verschwinden brachte. Ausgiebige Muskeltätigkeit ist daher eines der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung frühzeitiger Arterienverkalkung.

Aus der weiteren Umgegend

Brand in Moorlage.

ob. **Moorlage.** In dem Wohnhause Hehe Kleen in Moorlage brach ein Brand aus. Die Wehr Ostgroßefehn war sehr schnell zur Stelle. Durch ihr tatkräftiges Eingreifen konnte das Vorderhaus erhalten bleiben. Kurz nach Ausbruch des Brandes traf auch der Kreisfeuerwehrführer Christmann (Aurich) auf der Brandstelle ein und übernahm die Leitung der Löscharbeiten. Auch die Spritze der Freiwilligen Feuerwehr Aurich-Oldendorf rückte an und konnte an der Bekämpfung des Feuers teilnehmen. Das Haus war von zwei Mietern, Joh. Buß und Joh. Klöver, bewohnt. Das Mobiliar sowie zwei Schweine wurden gerettet. Da das Vorderhaus erhalten blieb und nur einen Wasserschaden erlitten hat, konnten die Mieter ihre Wohnungen wieder beziehen. Wahrscheinlich ist der Brand durch den Schornstein entstanden.

Neubau eines Motorschiffes für den Verkehr nach Juist.

dnb. **Norden.** Die A.G. Reederei Norden „Frisia" beabsichtigt, für den Verkehr nach dem Nordseebad Juist ein großes Motorschiff in Dienst zu stellen. Das Schiff wird etwa 40 Meter lang und 7 Meter breit und ist für 400 Personen berechnet. Es wird zwei Motore mit zusammen 350 PS. erhalten. Der Schiffsneubau wird wahrscheinlich der Schiffswerft Josef L. Meyer in Papenburg übertragen werden. Das Fahrzeug soll bis zum 15. Juli 1935 fertiggestellt sein.

Böse Folgen eines Streiches.

ob. **Leer.** Jungen schlugen unverhofft auf eine Kuh ein, die ein Viehtreiber am Strick hinter sich herzog. Dadurch wurde die Kuh wild, rannte den Viehtreiber über den Haufen und suchte das Weite. Der Viehtreiber erlitt durch den Stoß und Fall eine Knieverletzung. Die Kuh konnte später wieder eingefangen werden.

Lehrauftrag für Dr. Börner.

Der Leiter der Presseabteilung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Karl Börner, erhielt von der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin einen Lehrauftrag über das ausländische Zeitungswesen. Dr. Börner war von 1926 bis 1933 Referent am Deutschen Institut für Zeitungskunde in Berlin und in dieser Eigenschaft fünf Jahre lang Leiter der Auslandsabteilung dieses Instituts. Im Mai 1933 wurde er von Reichsleiter Rosenberg in das neu gegründete Außenpolitische Amt der NSDAP. gerufen und mit der Leitung der Presseabteilung beauftragt.

Reichsgericht

„Geheimkraft", die ins Gefängnis führt.

ob. Der in Delmenhorst ansässige Willi W. fühlte sich bemüßigt, die Menschheit als „Heilkundiger" zu beglücken. Wie er behauptete, spüre er in sich eine gewisse „Geheimkraft", so daß es genüge, die kranken Stellen mit den Händen zu bestreichen. Seinen Patienten verabreichte er eine „Medizin", die er der Wasserleitung entnahm. Einem jungen Mann aus Bremen, der an schwerer Zuckerkrankheit litt, erklärte er: „Du bist garnicht krank, die Aerzte haben dich verpfuscht!" Obwohl die Schmerzen immer größer wurden und der Kräfteverfall sichtlich zunahm, gab W. trotz dringender Vorstellungen der besorgten Angehörigen des Patienten die „Behandlung" nicht ab und untersagte sogar die ärztlich vorgeschriebene Diät und Verabreichung von Insulinspritzen. Nach kurzer Zeit starb der Kranke. Die Oldenburger Strafkammer bedachte den merkwürdigen Heilkundigen am 16. 11. 1934 wegen fahrlässiger Tötung mit einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, außerdem wurde Werner die Berufsausübung auf fünf Jahre untersagt.

Der Angeklagte wandte sich beschwerdeführend an das Reichsgericht, das das angefochtene Urteil durch Verwerfung der unbegründeten Revision bestätigte.

Beginn des Auffahrt-Prozesses

ob. **Wesermünde.** Montag vormittag begann vor der Großen Strafkammer Verden, die in Amtsgericht Lehe tagt, der Prozeß gegen den früherer Kreisamtsleiter der NSV Friedrich Auffahrt, der angeklagt ist, in der Zeit vom Juli 1933 bis Juli 1934 in Wesermünde und Bremerhaven durch eine in sich fortgesetzte und drei weitere selbständige Handlungen vorsätzlich die ihm kraft seines Treueverhältnisses obliegende Pflicht, fremde Vermögensinteressen wahrzunehmen, verletzt und dadurch dem, dessen Vermögensinteressen er zu betreuen hatte, Nachteile zugefügt zu haben, und zwar jeweils in einem besonders schweren Falle. Die zur Verhandlung stehenden Einzelfälle sind in einer 25 Seiten umfassenden Anklageschrift zusammengefaßt. Es sind 48 Zeugen und 3 Sachverständige geladen. Im ersten Falle wird der 47jährigen Auffahrt vorgeworfen, Krankenkassengelder aus Mitteln der NSV bezahlt zu haben. Es handelt sich hier um einen Betrag von 186.08 RM.

Der Prozeß, zu dem eine große Zuhörerzahl erschienen ist, dürfte eine Woche dauern.

Hannovers Dank an das Saarland. — 70 bis 75 Saarkinder kommen in das Erholungsheim zu Springe.

ob. **Hannover.** Um den Dank der Stadt Hannover für die Treue des Saarlandes auszudrücken, hat sich der Oberbürgermeister dem Sozialamte der Hitlerjugend gegenüber bereit erklärt, 70—75 erholungsbedürftige Saarkinder auf 6 Wochen unentgeltlich in das städtische Kindererholungsheim Jagdschloß Saupark bei Springe aufzunehmen und sie auf städtische Kosten verpflegen zu lassen. Außerdem hat die Stadt an der Reisekosten für 500 junge Saardeutsche, die das Soziale Amt der Hitlerjugend nach Hannover einladen will, einen Beitrag gezahlt.

Mordanschlagsklage gegen Staatsanwaltschaftsrat Röver. — Das Gedächtnis nach acht Monaten wiedererlangt.

ob. **Göttingen.** In der Angelegenheit des früheren Staatsanwaltschaftsrates Martin Röver, der am 9. Mai 1934 seine Geliebte Paula Hahn erschoß und darauf einen Selbstmordversuch machte, ist jetzt eine überraschende Wendung eingetreten. Röver hatte durch den Schlafenschuß, den er ihr beibrachte, die Erinnerung an alle Vorgänge der Tat verloren. Aus der Heil- und Pflegeanstalt wurde er nach längerer Beobachtung entlassen und hielt sich seitdem außerhalb Göttingens auf. Nunmehr hat er das Gedächtnis wiedererlangt und behauptet, sich auf die Einzelheiten der Tat besinnen zu können. Er gibt an, seine Geliebte auf deren ausdrückliches Verlangen erschossen und unter dem Eindruck seiner Tat den Selbstmordversuch ausgeführt zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat nun Haftbefehl erlassen und Staatsanwaltschaftsrat Röver wurde heute in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn Anklage wegen Mordes erhoben.

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Mehr Eiweiß durch richtige Heuwerbung.

Dr. Richard Geith.

Die neuzeitliche Pflanzenzucht und die richtige Anwendung der Düngung bieten genügend Möglichkeiten, um die Erträge unserer Wiesen und Feldfutterflächen gewaltig zu steigern und dadurch die wichtigsten Eiweißquellen der deutschen Tierhaltung ertragreich zu gestalten. Leider haben die Ernteverfahren diesen Fortschritt auf dem Gebiete der Erzeugung häufig nicht ganz folgen können, denn neuere Untersuchungen zeigen mit schreckender Deutlichkeit, daß die Verluste bei der Heubereitung bei dem althergebrachten Verfahren (Bodentrocknung) im allgemeinen bei guter Witterung 35—50 Prozent der verdaulichen Nährstoffe betragen. Bei den verschiedenen Silofutterverfahren ist es durch langjährige Arbeiten der Wissenschaft und Praxis gelungen, die Nährstoffverluste auf ca. 10 Prozent herabzudrücken. Sollte es da nicht möglich sein, auch bei der Heubereitung erfolgreicher als bisher tätig zu sein? Denn sowohl der Fütterungs- wie auch der Silofachmann sind sich darüber einig, daß gutes Heu in der Viehfütterung niemals durch Silage ersetzt, wohl aber wertvoll ergänzt werden kann. Daher müssen wir auch in Zukunft Heu gewinnen, und zwar möglichst unter Ausschaltung der oben genannten Verluste.

Ansaaten wertvoller Zuchtgräser und Kleearten in Verbindung mit reichlicher Düngung erhöhen das Risiko in der Heuernte, denn nur bei rechtzeitigem Schnitt — unabhängig von der Witterung — kann man die Düngung voll ausnutzen. Wird der Schnitt durch ungünstige Witterung um 8—14 Tage verzögert, so geht ein großer Teil des verdaulichen Eiweißes verloren. Nach dem erfolgten Schnitt ist das Trockengut weiteren Verlusten ausgesetzt, die durch Atmung, Abbrückeln zarter Pflanzenteile und Blätter, Auswaschung durch Tau und Regen und Schwitzen im Heustock entstehen. Die Kenntnis der Verlustquellen schreibt uns zwangsläufig die Wege zu ihrer Verminderung vor. Wollen wir die Verluste vermindern, so müssen wir Heuwerbungsverfahren anwenden, die uns völlig unabhängig von der Witterung machen und die den größten Teil der oben angeführten Verluste ausscheiden. Hierfür dienen in erster Linie Trockengerüste, die ein sofortiges Aufhängen des Futters nach dem Schnitt ermöglichen. Drei wichtige Gruppen von Gerüsten erfüllen diesen Zweck: die Heinzen, die Hütten und die Schwedenreuter.

Unsere nunmehr zehnjährigen Erfahrungen und Untersuchungen haben ergeben, daß es mit Hilfe dieser Gerüste möglich ist, die Heuernte unabhängig vom Wetter zu gestalten und die angegebenen Verluste um etwa 50 Prozent zu vermindern. In einigen hundert Nährstoffuntersuchungen konnten wir folgende Unterschiede feststellen:

	Bodentrocknung v. Roheiweiß %	Gerüsttrocknung v. Roheiweiß %
Wiesenheu	5.43	8.25
Kleeheu	6.02	8.95
Luzerneheu 1. Schnitt	7.25	12.40
Luzerneheu 2. Schnitt	10.60	14.40

Zu bemerken ist, daß die Untersuchungen stets an Heu vorgenommen wurden, das im Heustock fertig geworden war. Die Untersuchungen zeigen, daß man je 100 Kg. Heu auf Gerüsten getrocknet 3—4 Kg. verd. Roheiweiß mehr erhielt als bei der Bodentrocknung.

Da wir in Deutschland ca. 35 Mill. Tonnen Heu ernten, bedeutet eine Verbesserung des bisherigen Eiweißgehaltes um 1 Prozent schon einen Gewinn von 350 000 Tonnen Eiweiß für die deutsche Landwirtschaft. Es lohnt sich daher wohl, die sachgemäße Heuernte auf Gerüsten weiter auszubauen, ihre praktische Anwendung überall in deutschen Landen zu zeigen und durchzuführen. Während man sich im Winter mit der Vorbereitung der Gerüste zu befassen hat, müssen in den Frühjahrsmonaten praktische Lehrgänge jeden Bauern und Landwirt eingehend mit dem Gebrauch der vorhandenen Verfahren vertraut machen, denn nicht das Gerüst allein ist maßgebend für den Erfolg, sondern seine sachgemäße Bewirtung!

Landwirtschaft

Zu oft wiederholter Getreidebau fördert die Entwicklung und Ausbreitung des Unkrautes ganz erheblich. Wenn man heute noch Fruchtfolgen findet, in welchen Getreide drei- oder gar viermal hintereinander wiederkehrt, so kann man sich nicht wundern, wenn im Roggen die Kornblume, im Weizen der Mohn und im Sommerkorn Hederich und Ackersenf üppig gedeihen und den Kulturpflanzen Licht, Luft und Wasser nehmen. Gegen diese Unkräuter helfen keine Vertilgungsmaßnahmen, sondern auf die Dauer kann nur eine vernünftige Wendung der Fruchtfolge Abhilfe schaffen. Auch die chemischen Vertilgungsmittel helfen hier nicht immer sicher; denn ihre Wirkung ist häufig vom Wetter abhängig. Hier kann nur der Hackfruchtbau durchgreifende Abhilfe schaffen. Getreide darf höchstens zweimal nacheinander angebaut werden. Dann muß eine Hackfrucht folgen; besser ist es noch, wenn in der Fruchtfolge Halmfrüchte mit Blattfrüchten abwechseln, wozu der Anbau von Oelfrüchten und Faserpflanzen wesentlich helfen kann. Auf leichteren Böden dient die Kartoffel, auf besseren Böden die Rübe als Hackfrucht, an deren Stelle auch Mais treten kann. Die Arbeit der Egge, Handhacke oder Hackmaschine darf in den mit Hackfrüchten bestellten Feldern nicht aufhören, solange die Entwicklung der Pflanzen diese Bearbeitung zuläßt. Durch diese fortgesetzte Bearbeitung der Hackfrucht wird nicht nur das Unkraut vernichtet, sondern auch die Gare des Bodens bedeutend gefördert, weil durch das ständige Offenhalten des Bodens immer wieder der Luft Zutritt verschafft und damit die Entwicklung und Vermehrung der nützlichen Bodenbakterien gefördert wird. Diese also bedingen in der Hauptsache die Gare des Ackers, und ohne die kleinsten Helfer des Landwirts ist eine Entwicklung der Kulturpflanzen überhaupt nicht denkbar. Im garen Boden kommt auch das Unkraut schneller und kann durch die nachfolgenden Pflegearbeiten immer wieder vernichtet werden.

Ersatz für ausgegangenen Klee. Auf ein Viertelhektar nehme man ein Gemisch von 15 Kg. Saatwicken, 15 Kg. Peluschken oder Futtererbsen sowie 30 Kg. Hafer. Statt der ganzen Menge Hafer können auch Hafer und Gerste zur Hälfte genommen werden. Dieses Gemenge kann entweder grün verfüttert oder bei guter Witterung zu Heu gemacht werden; es eignet sich zur Einsäuerung. Als Nachfrucht läßt sich noch Grünfutter von Buchweizen mit etwas Senf gewinnen, oder es werden Stoppelrüben gewählt, je nachdem das Feld geräumt wird und für das nächste Jahr bearbeitet werden soll. Wird Kleegrasgemenge vorgezogen, so ist zu folgender Zusammenstellung zu raten: 15 Kg. Schwedenklee, 2 Kg. Gelbklee, 4,2 Kg. Deutsches Weidelgras und 3,5 Kg. Westerwoldisches Gras je Viertelhektar. Die Aussaat soll — wie beim erstgenannten Gemenge — im zeitigen Frühjahr erfolgen; dabei wird eng gedrillt. Es genügt, wenn vor der Bestellung geschält und kreuzweise geeggt wird. Vor den feinen Saaten muß der Acker noch durch die Walze gefestigt werden, damit die Samen nicht zu tief gedrillt werden.

Spätere Weidetiere dürfen im Stall nicht zu gut gefüttert werden, da sie dann auf der Weide wieder vom Fleisch fallen und in der ersten Zeit zu leiden haben. Tiere, die an der mit reichlichem und nährkräftigem Futter gefüllten Krippe lange Zeit gestanden haben, sind verwöhnt und vielleicht noch durch einen warmen Stall und mangelnde Bewegung verwöhnlicht. Die erste Weidenahrung, an die sie sich übrigens auch erst gewöhnen müssen, genügt ihrem Lebensbedürfnis nicht. Die jungen Gräser und andere Grünpflanzen enthalten zwar verhältnismäßig viel Eiweiß, aber auch viel Wasser. Es ist also ein weites Nährstoffverhältnis vorhanden, während bei Trockenfutter im Stall und besonders bei Kraftfuttermitteln ein enges Nährstoffverhältnis gegeben war. So behandelte Tiere müssen naturgemäß einen Wachstumsstillstand erleiden. Dagegen pflegen Tiere, die mager aus dem Winterstall kommen, auf der Weide bald an Körpergewicht zuzunehmen. Sie gewinnen in verhältnismäßig kurzer Zeit ein wohlgenährtes Aussehen. Junggetiere schreiten schneller im Wachstum fort. Milchkühe müssen natürlich im Stall gut gefüttert werden, aber bei größerer Milchergiebigkeit kommt es dabei kaum zu bedeutendem Fleischansatz. Sie werden überdies in der Regel langsam mit allmählichem Uebergang an die Weide gewöhnt. Wenn es sich aber um Jungvieh, Ochsen und Bullen handelt, soll im Stall mäßig gefüttert werden. Desto schneller wird auf der Weide der Zuwachs an Körpergröße bezw. an Fleisch eintreten.

Längeres ununterbrochenes Stehen der Pferde im Stall führt häufig zu nächtlichen, schmerzhaften Erkrankungen, wie Nierenschlag und schwarzer Harnwinde. Auch Gebärmutterlähmungen können vorkommen; desgleichen ist die Rehe (Hufleederhautentzündung) in manchen Fällen darauf zurückzuführen. Die Folgen treten um so sicherer ein, je reichlicher und kräftiger die Pferde gefüttert werden und je mehr Arbeit und Bewegung sie vor dem Stallstehen hatten. Deshalb haben auch eigentlichen Arbeitspferde und von diesen besonders wieder der schwere Schlag am meisten unter dem ungewohnten Zustande zu leiden. Solche Pferde sollten daher niemals mehrere Tage hintereinander vollkommen unbeschäftigt bleiben. Läßt sich wirklich keine Arbeit für sie finden, so müssen sie wenigstens zweimal an jedem Tage im Freien herumgeführt werden.

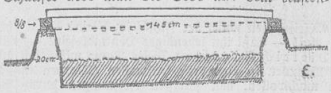
Obst- u. Gartenbau

Wir bauen einen holländischen Kasten

Von Gartenbautechniker J. Ebel, Gärtnerlehranstalt Finkenwalde.

An vielen Siedler- und Schrebergärten gibt es heute schon vielfach kleinere, feststehende Mistbeetanlagen, die zur Anzucht von Jungpflanzen, Treibgemüse, Sommerblumen u. a. für den Eigenbedarf Verwendung finden. Leider aber weisen diese Frühbeetkästen eine ganze Reihe von Nachteilen auf: Die Anlagekosten sind verhältnismäßig hoch, der Bretterunterbau fault in wenigen Jahren, wenn nicht gerade besonders starke und dadurch teure Bohlen verwendet wurden, und schließlich ist man bei der Errichtung derartiger Kastenanlagen auf längere Zeit an den Standort gebunden. Die einfachen Erdwallkästen — auch holländische Kästen genannt — finden aus diesem Grunde heute immer mehr Anwendung, das benötigte Anlagekapital ist gering, und trotzdem gestatten sie eine durchaus intensive Ausnutzung.

Der Bau eines Erdwallkastens bereitet keine Schwierigkeiten, auf allen Böden können sie errichtet werden. Die Wahl des Standortes richtet sich nach der Gesamteinteilung des Gartens, lediglich Himmelsrichtung und Lage der umgebenden Bauten (Stall, Haus) müssen berücksichtigung finden. Zweckmäßig ist die Ost-West-Richtung, die Glasflächen neigt man nach Süden. Ausschlaggebend für die Maße des zu bauenden Kastens ist die Zahl der Fenster, die Verwendung finden sollen. Die sog. holländischen Fenster sind z. B. 80×150 cm groß, bei einem sechsfenstrigen Kasten müßte also die innere Weite 145×395 cm betragen. Nach diesen Ueberlegungen geht der Bau schnell und einfach vor sich: Mit einer Schnur werden die äußeren Kanten abgesteckt, mit Spaten und Schaufel hebt man die Erde aus dem Kasten-



innern 20—30 cm tief aus, setzt sie längs der Schnur hügelartig auf und stampft die Erde fest. Die Sohle des Hügels beträgt zweckmäßig 20 cm, die obere Breite 10 cm (siehe Zeichnung). Bei leichten Böden muß die Erdumrandung gründlich angegossen werden, um ihr als Unterbau die notwendige Festigkeit zu geben. Mit einer Wasserwaage werden die Erdwände ausgerichtet, und schließlich erfolgt als Abschluß das Auflegen eines Kantholzes 8×8 cm. Bei unserem kurzen Kasten ist es vorteilhaft, je ein durchgehendes Kantholz für die Länge zu verwenden. Die Fenster legt man dann unmittelbar auf die Hölzer auf.

Die Tiefe des Kastens richtet sich nach den Kulturen, die wir heranziehen wollen. Es können tiefe, mitteltiefe und auch flache Anlagen werden. Eines darf nicht vergessen werden: das Gefälle der Fenster, d. h. die Neigung nach Süden, muß bei dem Aufsetzen der Erdhügel Berücksichtigung finden.

Was fangen wir mit unserem holländischen Kasten nun an? Bei schlechten Bodenverhältnissen empfiehlt es sich, gestiebte Komposterde einzubringen. Für Radies, Spinat, frühe Freilandgurken, Salat, Karotten, Buschbohnen usw. sind diese Erdwallkästen vorzüglich geeignet, bei frühen Aussaaten ist aber ein Frostschutz nicht zu vergessen.

Aeltere Obstgehölze, die nur kleine Standortveränderungen durchmachen sollen, z. B. aus bestimmten Gründen ein paar Schritte vor-, rück- oder seitwärts gerückt werden oder auch nur eine Drehung auf der Stelle erforderlich machen, um vielleicht dem Blick eine besser entwickelte Kronenseite zu bieten, sind in jedem Fall, ebenso wie es sonst sachgemäßes Umpflanzen der Bäume auch erfordert, mit allen Wurzeln herauszunehmen. diese sind sorgsam zu beschneiden und das alte Baumbett für die Wiederaufnahme des Wurzelballens ordentlich herzurichten. Die Pflanzenwurzeln nur teilweise zu lösen und die Gehölze in die neue Stellung zu verschieben, wie es häufig geschieht, in der Meinung, den angeblichen Kern des Wurzelwerks zum Zweck schnelleren Wiederanwachsens zu schonen, hat mehr oder weniger starke Wurzelzerrungen zur Folge, die in der zukünftigen Entwicklung der Gehölze naturgemäß nachteiligen Einfluß finden müssen. Derartig behandelte Gewächse neigen sehr stark zur Ausbildung sogenannter Schirmkronen, in denen also untere Teile immer mehr verkümmern und schließlich nur noch die Aftspitzen lebensfähig bleiben.

Hat Rote Bete im Winterlager auch nur einen Frostfrauch bekommen, so erleidet der Wohlgeschmack dadurch schon eine merkliche Beeinträchtigung. Auch die Haltbarkeit geht fortan schnell zurück. Aehnlich ist es bei Sellerie und manchmal auch bei Zwiebeln. Alsdann ist die Einschlagdecke zu verstärken, notfalls das Lager mit trockenen Säcken abzudecken. Soweit aber die Früchte bereits merkliche Anzeichen der Frosteinwirkung zeigen, dürfte — soweit das überhaupt noch möglich ist — recht baldiger Verbrauch oder Konservenverwendung das beste sein; die Fäulnis unter den Früchten nimmt nämlich dann kein Ende.

Beim Mistbeetkasten ist besonders sorgfältig darauf achtzugeben, daß auch die Kastenseiten und -ecken gleichmäßig festgetreten werden; diese Teile der Mistbeetanlage pflegt man meist flüchtig zu übergehen. Das würde womöglich eine empfindliche Verlagerung der Beetfläche und damit eine bedeutende Erschwerung in der Behandlung zur Folge haben.

An Reibflächen des Obstbaumes anzulegende Lappen, so z. B. an Sperrhölzern, die zu dicht stehende Aeste auseinanderhalten, um Baumbänder damit diese nicht die Rinde zerschneiden, sind zuvor gründlich mit Karbolineum zu tränken, um zu verhindern, daß sich in diesen sonst bevorzugten Stellen Obstbaumschädlinge ansetzen. Bei der Behandlung des Baumes mit diesen und ähnlichen Mitteln werden die schützenden Lappen und andere Hilfsmittel im Bereich der Krone für gewöhnlich übersehen.

Geflügelzucht.

Wintereier von Hühnern und Enten sind keine Bruteier, da die Tiere noch sehr unregelmäßig legen. Der Organismus ist dabei noch nicht in die richtige Verfassung gekommen, um in dem Ei alles in der rechten Menge und Beschaffenheit niederlegen zu können, was zum Aufbau des zukünftigen Kükens erforderlich ist. Von Enten werden die ersten Eier vielfach für zu fett gehalten. Dasselbe wird übrigens von manchen Seiten auch von den ersten Gänseeiern behauptet. Natürlicherweise ist es nicht überall das gleiche. Sind die Tiere nicht übermäßig gefüttert worden, und sind sie mit dem Legen schon etwas in Fluß gekommen, so steigt damit auch die Verläßlichkeit auf die Brutfähigkeit der Eier. Jedoch wird wohl niemand auf so günstige Brutergebnisse rechnen, wie sie das Frühjahr zeitigt. Ein größeres Risiko ist also immer dabei. Außer denen, die Mastkükenzucht betreiben, und daher auf ein frühes Angebot auf dem öffentlichen Markt bedacht sein müssen, dürften auch nicht viele den Wunsch haben, Wintereier ausbrüten zu lassen. Einmal werden die Eier dazu recht teuer, sodann auch die Küken. Sie müssen lange Zeit ganz aus der Hand gefüttert werden, können sich also selbst kein Futter suchen. Der Kükenraum muß geheizt werden. Ein gut Teil, meistens der größere Teil der Küken geht wieder ein. Mühe und Unkosten sind vergeblich gewesen. Die übrigbleibenden Küken werden häufig noch Schwächlinge, weil ihnen Sonne und Bewegung fehlen. Es ist aber ferner erwiesen, daß sehr frühe Bruten im Herbst bereits mausern und dadurch vom Legen abgehalten werden. Mit den „Frühlegern" ist es also auch nichts. Vielmehr legen die Tiere, welche in der rechten Brutzeit von März bis Mitte Mai ausgefallen sind, gewöhnlich früher und insgesamt mehr. Man sollte es also noch verlocken, aus Winterei zu Zuchtgeflügel ausbrüten zu lassen?

Unsere Entenrassen: Die Laufente. Die Laufente führt ihren Namen daher, daß sie nicht watschelt, wie die übrigen Entenrassen, sondern läuft. Wir haben es hier mit einer sehr frühreifen Entenrasse zu tun, die ursprünglich aus Indien stammt, aber bereits seit mehr als 50 Jahren bei uns bekannt ist. Die Laufente weist im Gegensatz zu den übrigen Entenrassen einen schlanken Körperbau auf, wie unsere Abbildung deutlich erkennen läßt. Es kom-

men sowohl weiße wie auch gescheckte, rehfarbene und schwarze Farbenschläge vor. Das Gewicht durchschnittlich drei Pfund, selten werden die Tiere bis zu fünf Pfund schwer. Die Legefähigkeit ist sehr gut. Bei richtiger Fütterung und Pflege wird man bis zu 200 Eier pro Jahr erhalten können. Bemerkenswert ist, daß die Laufente bereits sehr frühzeitig im Winter mit dem Legen beginnt. Die Laufente verfügt über ein sehr lebhaftes Temperament, sie benötigt größere Bewegungsmöglichkeiten und kommt infolgedessen in erster Linie für solche Betriebe in Frage, die über Weidegelegenheit verfügen.

Der Tierarzt.

Das Holzfressen der Fohlen ist eine der übelsten Angewohnheiten. Die Tiere zeigen diese Unart besonders, wenn sie allein sind, und benagen dann aus Langerweile nicht nur die Holzverschläge des Stalles, sondern auch die Pfähle, Latten und Stakete auf der Koppel und auf dem Tummelplatz. Natürlich ist die Angewohnheit für die Gesundheit schädlich. Im geselligen Zusammensein mit anderen Fohlen oder auch Rindvieh auf der Koppel pflegt die Angewohnheit zu verschwinden. Anstrich der Holzteile mit Karbolineum ist ein bewährtes Gegenmittel. Fütterung von saurem Gras oder Heu oder Weidegang auf sumpfigen Wiesen fördert die Untugend, die häufig auch eine Folge einseitiger Ernährung oder auch von Verdauungsstörungen ist, nicht selten Begleiterscheinung von Eingeweidewürmern. Am häufigsten kommen beim Pferde Spulwürmer vor, runde bis bleistiftdicke, an beiden Enden dünner werdende, 10—25 cm lange, weiße oder gelblichweiße Würmer, die mit dem Kote abgesetzt werden. Es gibt eine ganze Anzahl von Wurmmitteln, doch sind fast alle diese Arzneimittel Gifte oder starkwirkende Arzneistoffe, die nur vorsichtig gegeben werden dürfen. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt notwendig, das mit Würmern behaftete Pferd bezüglich seines Allgemeinbefindens, Futterzustandes usw. zu kennen, bevor eine Wurmkur eingeleitet werden darf. Bisweilen hilft schon Fütterung mit Möhren. Doch bleibt es immer ratsam, einen Tierarzt hinzuzuziehen.

Wintererkrankungen der Schweine sind meist auf Erkältungen zurückzuführen, begleitet von Magenverstimmungen infolge mehr oder weniger schroffen Futterwechsels und Ueberfütterung. Vorsicht ist besonders auch angebracht beim Uebergang zur Fütterung mit neuen Kartoffeln. Keines unserer Haustiere ist neben der Ziege so empfindlich gegen Temperaturwechsel wie das Schwein, und daher kann den Schweinezüchtern und -mästern nicht eindringlich genug geraten werden, nach Eintritt der Zeit der stärker wechselnden Tages- und Nachttemperaturen besondere Vorkehrung gegen Erkältungsgefahr zu treffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Es wächst ein Volk

Aus Kampf und Arbeit der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Wenn man die unerhörten Leistungen des deutschen Volkes während des Krieges gegen eine Welt von Feinden betrachtet, wenn man bedenkt, daß nach 14 Jahren schwersten Druckes das deutsche Volk noch die Schwungkraft zu der nationalen Erhebung hatte, so kann man keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß das deutsche Volk in allen seinen sozialen Schichten noch über genügend wertvolles Erbgut und Blut verfügt, um den Kampf gegen den heute allerdings außerordentlich ernst drohenden rassischen Niedergang siegreich zu bestehen und damit die deutsche und die abendländische Kultur vor dem drohenden Untergang durch den asiatischen Bolschewismus zu retten."

Dr. Frick.

Ordnung und doch Beweglichkeit

Das Handwerk in den beiden ersten Jahren nationalsozialistischer Regierung.

Eine Betrachtung zum 30. Januar.

Im Gegensatz zum Marxismus, der zum Ziele hatte, die Massen zu egalisieren, d. h. zu proletarisieren, erstrebt der Nationalsozialismus die Emporentwicklung der deutschen Menschen durch Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und der Qualität ihrer Leistung, nicht nur in rein technischem Sinne, sondern noch viel mehr durch Emporentwicklung ihres Selbstbewußtseins, um die Volksgenossen endlich zu befreien aus jener schwächlich-feigen Einstellung des Zwischenreiches, die sie willfährig machte für die Einflüsterungen der Unterstützungs- und Wohlfahrtspsychose und ihnen das stolze Rückgrat der selbstverantwortlichen Selbständigkeit brach. Das Dritte Reich will freie Menschen, die für sich selbst einstehen, in guten und in bösen Tagen, die nicht als Unterstützungsempfänger resignieren, sondern bis zum letzten Atemzuge für die Erhaltung ihrer und ihrer Familie Existenz kämpfen.

Deshalb hat sich die Regierung vom ersten Augenblick an seit der vor nunmehr zwei Jahren erfolgten Machtübernahme für die Besserung des Schicksals des deutschen Handwerkes eingesetzt, denn das Handwerk erzieht seine Leute zur Selbständigkeit, zu innerer Stärke — wenn es eben die Möglichkeit zur Erziehung hat. Damit hatte es nun schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten gehapert. Zahlreiche Menschen hatten sich in die Reihen des Handwerkes geschlichen, die nicht im Werke ihre Pflicht und die Stärke ihres Fortkommen sahen, sondern im Spekulativen, im Raffigen.

Deshalb war die neue Handwerksgesetzgebung der Regierung darauf eingestellt, dem Handwerk wirksame Vollmachten und Mittel zu geben, sich und seine Berufsgenossen zu erziehen, ethisch, sozial und im praktischen Können. Die bisherigen Gesetze und Verordnungen zum vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerkes schufen die Organisation des deutschen Handwerkes, den äußeren Rahmen, in dem es von nun an schaffen sollte und konnte. Die dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerkes, die am Tage der Reichsgründung erschienen ist, befaßt sich nunmehr mit dem handwerkenden Menschen selbst und schafft die Rechtsbasis für den, der ein Handwerk ausüben will. Künftig wird es nur dem gestattet werden, der in die Handwerksrolle eingetragen ist. Diese wird bei der für den Wohnsitz des Handwerkers zuständigen Handwerkskammer geführt. Als Bestätigung für die Eintragung in die Handwerksrolle wird dem betreffenden Handwerker die Handwerkerkarte ausgehändigt, so daß es praktisch darauf hinaus läuft: **Ohne Handwerkerkarte die selbständige Ausübung eines Handwerkes unmöglich.**

Das hat selbstverständlich mit einem monopolartigen Numerus clausus, mit einem dünkelhaften Schutz der Besitzenden, zu dem schließlich das Zunftwesen in den Zeiten des Verfalls nach der mittelalterlichen Blüte ausgeartet war, nicht das geringste zu tun, denn **jeder kann die Meisterprüfung ablegen,** der die erforderliche Ausbildung erstrebt.

In einem Falle kann dauernd, mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde bei der **Zulassung zu selbständiger Handwerkstätigkeit von dem Bestehen der Meisterprüfung abgesehen werden,** nämlich zu Gunsten von Volksgenossen, die in der **Industrie eine Ausbildung als Facharbeiter genossen** und fünf Jahre als solche tätig waren.

Das ist eine sehr kluge und von wirklich nationalsozialistischem Geiste getragene Regelung, die eine starke Brücke schlägt zwischen Industrie und Handwerk und vor allem den befähigten Volksgenossen anspornt, aus der industriellen Abhängigkeit herauszukommen und hineinzufinden in die handwerkliche Selbständigkeit.

Die Zulassung zur Meisterprüfung setzt einen bestimmten Lehrgang und die Ablegung der Gesellenprüfung voraus.

Es ist anzunehmen, daß über die Art und die Dauer des Lehrganges im Verlaufe des weiteren Ausbaues der Handwerkergesetzgebung noch weitere Verordnungen folgen werden, da viele Bestimmungen über die Lehrlingsausbildung nur erst bruchstückweise im Sinne des neuen rechtlichen und praktischen Denkens erfolgt sind, sie sich vielmehr zum größten Teile noch auf die veraltete Gewerbeordnung gründen oder teilweise gar auf vereinzelt erschienene Verordnungen der oberen und höheren Behörden.

Man kann vertrauen, daß das Ausbildungswesen sehr bald einheitlich geregelt wird und im Sinne einer Großzügigkeit, die weit entfernt ist von einem schematischen Prüfungsgange nach dem Vorbild der vielgeschmähten und viel verspotteten Examina, wie sie für chinesische Mandarinen vorgeschrieben waren.

Gegen die neue Regelung des Handwerkswesens, insbesondere der Zulassung, war vielfach die Reaktion derjenigen mobil gemacht worden, die glaubten, zurückgedrängt oder ausgeschaltet zu werden, nachdem sie die Selbständigkeit bisher ohne die abgelegte Meisterprüfung ausgeübt hatten.

Das wäre natürlich eine Härte gewesen, wie sie niemand dem Nationalsozialismus zutraut, der ihn wirklich kennt.

Tatsächlich wird mit solchen Personen sehr großzügig verfahren: Völlig unberührt bleiben alle, die schon vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerkerrolle eingetragen waren. Sie können also nach wie vor ein selbstständiges Handwerk ausüben, ohne Rücksicht auf ihr Alter ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung.

Personen, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind, und nicht die Meisterprüfung abgelegt haben, bleiben in der Handwerkerrolle eingetragen, wenn sie vor dem 1. Januar 1900 geboren sind, also am 1. Januar 1934 mindestens 34 Jahre alt waren. Waren sie jünger, so müssen sie die Meisterprüfung bis zum 31. Dezember 1939, also innerhalb fünf Jahren, nachholen.

Natürliche Personen, die ohne in die Handwerkerrolle eingetragen zu sein, ein selbständiges Handwerk ausüben, sind von Amtswegen in die Handwerkerrolle einzutragen, auch wenn sie nicht die Meisterprüfung gemacht haben. Falls sie vor dem 31. Dezember 1899 geboren sind, haben sie diese bis zum 31. Dezember 1939 nachzuholen, anderenfalls sie wieder gelöscht werden.

Die nachzuholende Meisterprüfung wird wesentlich erleichtert. Die Zulassung ist nicht abhängig zu machen von dem Nachweis einer ordnungsmäßigen Lehrzeit oder der Ablegung der Gesellenprüfung.

Wetterleuchten über Deutschland!

„Seit Urzeit schlief der Funke im Stein! —
Auf! — Laßt ihn lebendiges Denkmal sein! —"

Dietrich Eckart! — Dieser Name mischt sich seit Monaten in eigenartig-kraftvollen Akkorden in den machtvollen, von stärksten Hoffnungen durchbluteten Chor der immer klarere Erkenntnis des Großen, Reinen, Neuen über Deutschland ringenden geistig-kulturellen Kräfte. —

Walter Prebel, Neumarkt-Opf., — der Vorsitzende des unter der Schirmherrschaft des Führers stehenden Dietrich-Eckart-Denkmalvereins, — läßt aus glühendem Herzen diese Akkorde erklingen und leistet unter selbstlosem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit Ehrendienst am Volk, — ist damit dem Kampf um die deutsche Seele bis zur letzten Konsequenz verschrieben. —

Auf seinen Vortragsreisen durch verschiedene deutsche Gaue mußte Pg. Walter Prebel das

Leben und Wirken des nationalsozialistischen Vorkämpfers Dietrich Eckart

so darzustellen, daß er es nicht nur von dem Staub befreite, den eine vergangene Zeit bewußt über dasselbe lagerte, sondern auch Neues, bisher nicht Erkanntes ins rechte Licht rückte. —

Gluthvoll und überzeugend stellt Walter Prebel den nationalsozialistischen Gedanken so, wie er sich in seiner ganzen Reinheit in Dietrich Eckart verkörpert, dar, — steigt damit über das Niveau eines Vortragenden im üblichen Sinne hinaus und wird **zum Prediger des nationalsozialistischen Gedankens.**

Ganz besonders wird in Prebels Vorträgen die schicksalhafte Verbundenheit Dietrich **Eckarts mit Adolf Hitler** hervorgehoben, dessen väterlicher Freund und Berater er war. — Adolf Hitler schrieb über das Leben Dietrich Eckarts die Worte:

„Als der Besten einer hat er sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat!",

und reihte ihn ein in die Reihen der Helden, die ihr Leben für das neue Reich opferten. —

Hierzu kurz Folgendes: Dietrich Eckart, aus dessen ganzem bisherigen Entwicklungsgang ein steter Drang zum Kampf um reines Deutschtum hervorleuchtete, kam 1918 nach München, gab hier das Kampfblatt für Ordnung und Recht „Auf gut deutsch" heraus. — Seine engeren Mitarbeiter waren u. a. Alfred Rosenberg und Gottfried Feder. — 1919 übernahm Eckart die Hauptschriftleitung des „Völkischen Beobachter", für dessen Uebergabe an die Partei er sich zuvor stärkstens eingesetzt hatte. —

Immer war Dietrich Eckart einer der Treusten des Führers, zu dessen Geburtstag er 1923 ein seherisches Gedicht schrieb, dessen Schlußzeilen lauten:

„Die Herzen auf! — Wer sehen will, der sieht —
Die Kraft ist da, vor der die Nacht entflieht! —

Zur selben Zeit prägte Eckart aus seherischem Erkennen heraus ein Wort, das ewig Wahrheit werden wird:

„Wenn das Schicksal überhaupt einen Mann bestimmt hat, Deutschland zu retten, dann ist dieser Mann nur Adolf Hitler!" —

Bald darauf schleppte man den schwerkranken Dichter auf die Festung Landsberg, wo außer dem Führer auch die Pg. Heß, Kriebel, Amann, Weber, Streicher und Maurice waren, — aus Angst aber, der Herzkranke könne sterben, gab man ihn frei, und sein Freund Rothdauscher brachte den müden Kämpfer nach München, wo er am 2. Weihnachtstage 1923 die Augen für immer schloß. Schon halb bewußtlos, sprach Dietrich Eckart immer wieder von Heimat und Scholle. Seine Seele fand zu ihrem Ursprung zurück! — Was an ihm sterblich war, bettete man in heilige deutsche Heimaterde, — — sein Opfertod aber war eine Keimzelle, die in dem folgenden Ringen dreihundert Freiheitskämpfer befähigte, für Deutschlands Auferstehung in den Tod zu gehen, — **die Ueberlebenden und die Kommenden anfeuernd zum heroischen Endkampf!** —

Albert Reich, — der Verfasser des Buches „Dietrich Eckart, der Vorkämpfer der völkischen Bewegung" —, sagt wörtlich:

„Hunderttausende von Volksgenossen kennen diesen Namen, aber wissen nicht mehr von ihm, als daß er irgendwie mit der Freiheitsbewegung zusammenhängt. — Und doch war Dietrich Eckart der erste, der nach dem Zusammenbruch am 9. November 1918 den Novemberverbrechern und ihrer Meute mutvoll entgegentrat. Aus dem deutschen Dichter wurde der völkische Vorkämpfer und Wegbereiter des Nationalsozialismus. Er schuf das geistige Rüstzeug der Bewegung, die in Adolf Hitler den Führer fand, der nie rastend, in unentwegtem, übermenschlichem Kampf dieselbe zum Siege führte, " . . . . . .

und weiter:

„Deutschland ist frei! —
Hoch oben auf dem Salzberg steht das schlichte Heim des Führers, in dem er am liebsten weilt und die wenigen Ruhetage zubringt, die ihm gegönnt. — Gar manchmal wird er sich dort der ersten Sturmjahre erinnern, und im Sinnen werden seine alten Mitkämpfer und Weggenossen vor ihm stehen. Gar oft aber wird er vor allem an den denken, der unten auf dem Friedhof ruht, der sein bester Freund und Berater war, —
sein ihm und damit Deutschland bis in den Tod getreuer Eckart! — " —

Dietrich Eckarts Wollen um die deutsche Seele so darzustellen, wie es Walter Prebel tut, heißt mit der Kraft des Dichters Zeit an Ewigkeit binden. Ein deutscher Dichter war Dietrich Eckart bis zur letzten Faser seines Seins, und die erhabenste Bestimmung deutscher Dichtung ist das Deutschtum selbst.. — Die allein ist alles —, ist deutscher Glaube an die ewige Sendung unserer Nation. —

An dieser Stelle erscheint jedes weitere Wort über Diedrich Eckart unzweckmäßig, würde auch eine Herabwürdigung der Sendung Walter Prebels bedeuten, der schicksalsmäßig dazu berufen ist, Dietrich Eckart, den Dichter und Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung, in den Mittelpunkt unseres kulturellen Lebens zu stellen. —

Für diese einmalige Tat gebührt Walter Prebel der Dank aller Deutschen für alle Zeiten. — Man wird in kommenden Zeiten den Namen Dietrich Eckart nicht nennen, ohne nicht auch seines Interpreten Walter Prebel zu gedenken. — Sein Wollen, Dietrich Eckarts Persönlichkeitswerte herauszustellen als das, was sie in Wahrheit sind:

deutsches Schauen, — deutscher Glaube, — deutsches Hoffen, —

mögen wir getrost zusammenfassen in dem einen Gedanken:

„Es wetterleuchtet im Land der deutschen Seele!"

Ueberall, auch im Gau Weser-Ems, wo man dieses Leuchten aus der Ferne sah, sieht man mit größter Spannung der in allernächster Zeit stattfindenden Vortragsreise Walter Prebels entgegen, denn

Deutschland ist erwacht!

Die Entscheidung ist gefallen, wie sie der Seher Dietrich Eckart 1923 längst sah:

„Kein Schwur und kein Versprechen! — Wollen, wollen!
Wir wollen, — es geschieht, es ist geschehn!
Der Gott in uns, er zeigt uns, was wir sollen;
Und was wir sollen, muß und wird auch gehn!
Zum Sturm, zum Sieg! — Die alten Adler schweben,
Judas erbleicht, — er wankt, — er stürzt, — er fällt!
Frei ist das Reich, — das Vaterland, — das Leben,
Und frei — die Welt! —

Margarethe Precht.

Deutsche Rassenpolitik

keine Ueberheblichkeit gegenüber anderen Rassen.

Reichstagsabgeordneter Graf Ernst zu Reventlow nimmt in einem vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. veröffentlichten Artikel zu dem gegen Deutschland erhobenen Vorwurf Stellung, daß es die Angehörigen fremder Rassen und Völker deklassiere und sie als Menschen zweiten Ranges betrachte. Er schreibt u. a.: Durch diese Greuelpropaganda wird namentlich in Japan und China, in Indien und anderen östlichen Ländern Mißtrauen, Erbitterung und Haß gegen Deutschland zu säen versucht. Das neue Deutschland wehrt sich aber nur gegen die jüdische Ueberfremdung. Die Ausscheidung des Juden aus dem deutschen Leben, in das er sich eingeschlichen und eingefressen hatte, nimmt ihren Fortgang und wird ohne Gewaltsamkeit auch durchgeführt werden. — Völker anderer Rassen fühlen und denken entsprechend anders und sind z. T., man denke nur an die Japaner und Chinesen, ihrer eigenen Rasse und deren Wesen, wenn überhaupt, doch niemals annähernd derart entfremdet gewesen wie die Deutschen. Gerade mit dem heutigen Deutschland haben diese großen Rassevölker gemein, daß sie den Wert der Rasse kennen und empfinden. Es müßte eben diese innere Gemeinsamkeit sein, welche zu einem gewissen allgemeinen Verständnis zwischen beiden in diesem Punkt beitrüge. Daß jedem Volk seine eigene Rasse das selbstverständlich Höchste und Einzige bedeutet, ist nur naturgemäß, aber es ist kleinlich und beschränkt oder geht von jüdischen Gesichtspunkten aus, wenn man auf eine andere Rasse und deren Vertreter herabsieht, weil sie eben eine andere ist. Auch in anderen Ländern und Gebieten sollte man sich freuen und sollte es durch gegenseitige Achtung fördern, daß Angehörige verschiedener Rassen in gegenseitiger Achtung miteinander leben und jeder die Auffassung des anderen billigt, wenn er den Standpunkt vertritt: höchste Achtung und Schätzung der anderen Rasse, geistiger und sonstiger Austausch mit ihr wirkt fruchtbar und ist deshalb erwünscht, aber wir leben beide der Erkenntnis, daß Vermischung des Blutes dem einen schadet wie dem andern. Keiner kann sich hierdurch verletzt oder gar herabgesetzt fühlen, denn dieses Gesetz der Natur gilt für den einen wie für den anderen, weil nur Mischungen innerhalb der gleichen Rasse gute Ergebnisse haben.

Landesbibliothek Oldenburg